



Der Arbeitsmarkt erholt sich

Ist die Krise vorbei? Die Nachrichten sind positiv: Die Steiermark weist mit einem Minus von 5643 Personen (-16,4%) den in Absolutzahlen stärksten Rückgang der Arbeitslosigkeit im Bundesländervergleich im August aus. Noch sind 28.735 SteirerInnen arbeitslos, 14.528 Frauen und 14.207 Männer. Damit beträgt die aktuelle Arbeitslosenquote 5,7% – weniger als der österreichische Durchschnitt von 5,9%. Bei den Unter-25-Jährigen ist die Arbeitslosigkeit sogar um 18,5% gesunken, bei den Über-50-Jährigen allerdings nur um 9,1%. Gleichzeitig stieg der Zugang an offenen Stellen drastisch an – um 38,7% gegenüber dem August des Vorjahres. Die höchsten Rückgänge nach Berufsgruppen haben Metall/Elektro-, Hilfs- und Büroberufe sowie TechnikerInnen zu verzeichnen. Das ist zweifellos erfreu-

lich und zu einem Gutteil sicherlich auf die Schritte zurückzuführen, die von der öffentlichen Hand – im Wesentlichen dem Arbeitsmarktservice und dem Land Steiermark – gesetzt wurden und die eine ganze Palette an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen umfassen, von verschiedenen Formen der Kurzarbeit bis zu den in dieser Ausgabe des KORSO Sozialforum vorgestellten Initiativen. Ein Teil davon wie die Produktionsschulen wendet sich an Jugendliche, die sich noch nicht wirklich in den Arbeitsmarkt integrieren konnten, andere, wie die Implacmentstiftung Energie, nutzen die Tatsache, dass der Sektor der „Erneuerbaren“ trotz Krise boomt und dort auch noch wirklich Arbeitsplätze geschaffen werden.

Vor allzu großem Optimismus muss allerdings gewarnt werden: Noch

steht der Wiederaufschwung nicht auf soliden Beinen. Das zeigt zum Beispiel die Tatsache, dass die Zahl der Leiharbeiter seit Jahresanfang von 50.000 auf 80.000 gestiegen ist, weil die Unternehmen sich der Konjunktur nicht sicher sind. Und umso mehr gilt es jetzt für die Politik, in ihren arbeitsmarktpolitischen Bemühungen nicht nachzulassen. Wirklich nachhaltig wird der Aufschwung allerdings erst dann sein, wenn nicht nur auf den Export geschielt wird, sondern die lang vernachlässigte Massenkraft im Land selbst wieder in den Blickpunkt der Bemühungen rückt. Ein faireres Steuersystem, das selbstständige und unselbstständige Arbeit entlastet und Gewinne und Vermögen stärker in die Pflicht nimmt, ist eine unabdingbare Voraussetzung dafür.



LH-Stv. **Siegfried Schrittwieser:** „Bund darf im Bereich Arbeit und Soziales nicht sparen“ (3)



Katharina Vogrin, Bundessozialamt: „Die Berufsausbildungsassistenz hat sich sehr bewährt“ (8)



Produktionsschulen: Durch Arbeit zu Sinn und Stabilität im Leben finden (4)



„Tagwerk“: Der kreative Weg in den Arbeitsmarkt (7)



Was uns die **Pflege** in zehn Jahren kosten wird – und wie die Parteien stationäre und mobile Pflege neu organisieren wollen (10-11)

23. September 2010
Beginn: 19.30 Uhr
Generalmusikdirektion
Grieskai 74a, 8020 Graz

Lesung:
Dimitré Dinev

Musik:
**Trio Gstättnr*Heckel*
Sahmaoui** mit dem
arabisch-steirischen
Programm „Lava“ und
Masala Brass Kollektiv

Interkulturelles Buffet

ISOP WELTNACHT

81 Millionen arbeitslose Jugendliche weltweit

In einer aktuellen Studie der International Labour Office (ILO), August 2010, werden die globalen Entwicklungen am Arbeitsmarkt analysiert und die Zukunft der Jugendlichen untersucht. Im Kontext

der finanziellen Instabilität waren sie schon in vergangenen Studien von schlechten Aussichten und steigender Arbeitslosigkeit betroffen. Ende des Jahres 2009 gab es 81 Millionen jugendliche Arbeitslose

in der Welt, das waren 7,8 Millionen mehr als zu Beginn der globalen Krise 2007.

Jung und maßgebend für die Gesellschaft. Die Studie beschränkt sich auf 15- bis 24-Jährige, weil gerade in dieser Altersgruppe Arbeitslosigkeit weitgreifende Auswirkungen auf die Wirtschaft der Zukunft und auf die Älteren hat. Jugendliche, die schon früh Abweisungen im Job geerntet haben, geraten statistisch oft in eine Spirale, die sie ihr ganzes Leben begleiten kann und negative Auswirkungen auf das Umfeld mit sich bringt. Ihr Selbstwertgefühl leidet, sie fühlen sich ausgeschlossen, der Mangel an durchgehender Arbeitserfahrung führt zu weiteren Abweisungen und die erhöhten Raten der Kriminalität und Drogenabhängigkeit machen jugendliche Arbeitslose zur Risikogruppe. Der Verlust des eigenen Einkommens beeinträchtigt schließlich die Haushalte, die ihr Budget für die finanzielle Unterstützung aufbrauchen und keine anderen Ausgaben tätigen. Die Regierungen verlieren Sozialbeiträge und werden gezwungen in Drogen- und Kriminalitäts-Präventionsmaßnahmen zu

investieren. Jugendlichen mag es an Erfahrung mangeln, doch unter positiven Bedingungen bringen sie überdurchschnittliche Motivation, andere Sichtweisen sowie neue Ideen ein und bereichern jedes Umfeld.

Faktoren für Jugendarbeitslosigkeit. Bestimmte Gruppen sind aufgrund sozialer Ungerechtigkeiten besonders von Arbeitslosigkeit betroffen. Junge Frauen haben es schwerer angestellt zu werden, als junge Männer. Wenn sie dann einen Job finden, ist es meistens eine unterbezahlte Tätigkeit im „informellen Bereich“, ohne gewerkschaftlichen Rückhalt. Generell sind jugendliche Arbeitssuchende zwischen 15 und 19 Jahren am meisten von Arbeitslosigkeit betroffen aufgrund der geringen Ausbildung und der Spirale mit dem Erfahrungsmangel: keine Erfahrung – kein Job, doch woher sollen Jugendliche dann die Erfahrung erlangen? Jugendliche aus ethnischen Minderheiten oder mit Migrationshintergrund sind ebenfalls von höheren Arbeitslosigkeitsraten betroffen. Schließlich lässt sich auch ein Zusammenhang feststellen zwischen Jugendlichen aus armen

Familien und schwierigen Arbeitsbedingungen oder Arbeitsverlust. Lateinamerikanische Statistiken belegen, dass die Arbeitslosenrate unter Jugendlichen aus armen Verhältnissen um 19 Prozentpunkte höher ist, als jene von Jugendlichen aus Mittelstandsfamilien. Eine höhere Ausbildung ermöglicht statistisch gesehen eine bessere Anstellung mit Langzeitvertrag und höherem Einkommen, doch da gibt es Ausnahmen. In entwickelten Ländern, wo der Bildungsstand generell hoch ist, ergibt sich neuerdings das umgekehrte Phänomen: Ausgebildete Menschen sind hier keine Seltenheit, aber Stellen für qualifizierte Arbeitskräfte mittlerweile schon. Das ist nicht nur in Industrieländern der Fall, sondern auch in Nationen des Mittleren Orients, Nordafrika und Asien. Das ist auch der Grund, warum oft gut ausgebildete Jugendliche ihre Länder verlassen, aber dann mit demselben Problem im Gastland konfrontiert werden. Dazu kommt der Verlust der Heimat und der Druck sich an das neue Umfeld anzupassen.



Eso-Bericht: Scharfe Kritik an „Graz-Buch“

Der neue „Eso-Bericht“ des Landes Steiermark konzentriert sich auf den Wandel in der steirischen Sekten- und Esoterik-Landschaft. Für Landesrätin **Elisabeth Grossmann** ist dabei zentral, zwischen „gefährlichen Bewegungen“ und „harmlosen Gruppierungen“ zu unterscheiden, wobei man letztere sogar „unter dem Aspekt der Religionsfreiheit“ schützen muss.

Roman Schweidlenka, Leiter der Eso-Info-Fachstelle des Landes, ortet „verschiedene Szenen“, die voneinander abgeschlossen sind, u.a. fundamentalistische Gruppen aus dem christlichen und dem moslemischen Bereich. Besonders scharfe Kritik äußert er an der Tatsache, dass ein Buch – es handelt sich um den Titel „Was Graz glaubt“ –, das problematischen religiösen Gruppierungen wie Scientology oder der Vereinigungskirche, ausführliche Selbstdarstellungen und Kritik an Sektenexperten erlaubt, aus Mitteln der öffentlichen Hand (u.a. der Stadt Graz und der Karl-Franzens-Universität sowie dem Wissenschaftsministerium) gefördert wurde. Weitere Befunde: Traditionelle Sekten wie Hare Krishna passen sich dem Markt

an und verwässern dadurch ihre Lehren, die Esoterik intergriert sich „voll in den kapitalistischen Betrieb“, allerdings gebe es auch eine „Gegenbewegung, die sich nicht dem Verwertungszwang unterwerfen will – die feiern Feste auf Bauernhöfen in der ost- und Südsteiermark.“

Die verschiedenen Eso-Strömungen ließen sich durchaus auch politisch zuordnen: „Die Skater-, Gore- und Rastaszene ist politisch undogmatisch, linksliberal und auf der Suche nach Spiritualität – ähnlich wie es die Jugendlichen in den 70-er Jahren waren. Die so genannte „schwarze Szene“ sei teilweise rechtsextrem unterwandert, sagt Schweidlenka. Das Problem bestehe darin, dass auf die Weise systemkritische Jugendliche auf der Suche nach Orientierung mit rechtsextremem Esoterik in Berührung kommen.

Die eigentlichen Kerngruppen des Rechtsextremismus seien laut Verfassungsschutz eher klein, zudem hätten sie eine organisatorische Niederlage erlitten: Die Nationale Volkspartei (NVP) sei in Auflösung begriffen.

| cs

Erweiterte Kinderbetreuung am LKH-Univ.Klinikum

MitarbeiterInnen des LKH-Univ.Klinikums Graz haben die Möglichkeit, ihre Kinder in die Obhut des betriebseigenen Kindergartens bzw. der betriebseigenen Kinderkrippe zu geben. So können die Eltern während der Arbeitszeit sorgen- und stressfrei ihrer beruflichen Tätigkeit nachgehen; die Einrichtung ist täglich von 6-18 Uhr und auch während der Ferien mit Ausnahme gesetzlicher Feiertage geöffnet. Auch für Frauenministerin **Gabriele Heinisch-Hosek** ein wichtiges Anliegen, die sogar meint: „Eine 24-Stunden-Betreuung durch die Einrichtung wäre durchaus denkbar, denn die Nachfrage besteht.“

Bereits nach dem Mutterschaftsurlaub besteht die Möglichkeit, das Angebot zu nutzen, um ohne lange Job-Pause wieder in den erlernten Beruf zurück zu kehren. Kindergärten und -krippen erleichtern so den Wiedereinstieg der Mütter. Ziel ist es, MitarbeiterInnen besonders in jenen Berufen mit großer Nachfrage – etwa aus dem Pflegebereich – an das LKH-Univ.Klinikum zu binden. Bildungs- und Familienlandesrätin **Elisabeth Grossmann** bestätigt zudem: „Bessere Bildung für unsere Jüngeren bedeutet eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie für die Eltern.“

NEIN ZU SPARMAßNAHMEN

VORRANG FÜR BESCHÄFTIGUNG UND WACHSTUM!

MACHEN SIE
mit beim europäischen Aktionstag
des Europäischen Gewerkschaftsbundes (EGB)
AM 29. SEPTEMBER 2010 (13.00)

**NEHMEN SIE AN DER EURO-DEMO
IN BRÜSSEL**
oder an einer der verschiedenen Veranstaltungen
auf nationaler Ebene teil!



Weil Europa durch die Sparmaßnahmen eine Rezession und ein Anstieg der Arbeitslosigkeit droht

Die Finanzkrise hat Europa in die schlimmste Lage seit den 1930er Jahren gestürzt. 23 Millionen Arbeitssuchende in Europa, Millionen von europäischen Bürgern sind betroffen, leiden unter unsicheren Arbeitsverhältnissen und fast überall nehmen die sozialen Spannungen zu.

Die einzige Antwort der europäischen Regierungen angesichts dieser Situation sind Sparmaßnahmen, die sich jedoch negativ auf den sozialen Zusammenhalt und das Wachstum auswirken werden.

Diese Krise haben nicht wir zu verantworten, die Rechnung muss von den Banken bezahlt werden und nicht von den Arbeitnehmern

Wir sind gegen:

- » Sparmaßnahmen in Europa, Einschnitte bei Gehältern und Renten
- » Prekarisierung und Arbeitslosigkeit jüngerer und älterer Menschen
- » Deregulierung des Arbeitsrechts und sozialen Rückschritt
- » Armut und soziale Ausgrenzung
- » Zunahme der sozialen Ungleichheiten

Wir wollen für die europäischen Bürgerinnen und Bürger, insbesondere die jungen Menschen, aber auch die Rentnerinnen und Rentner, ein sozialeres Europa mit mehr Zusammenhalt

Wir fordern:

- » Zugang zu hochwertigen und sicheren Arbeitsplätzen und zu Ausbildung für alle
- » Garantie einer existenzsichernden Entlohnung
- » starken Sozialschutz als Garant für sozialen Zusammenhalt und Solidarität
- » Wahrung der Kaufkraft
- » Sicherstellung einer optimalen Rentenversorgung
- » allgemein zugängliche hochwertige öffentliche und soziale Dienstleistungen

Wir möchten ein wirklich nachhaltiges Wachstum und fordern daher:

- » Die Einführung einer Finanztransaktionssteuer, um eine öffentliche Investitionspolitik sicherzustellen.
- » Die Entwicklung einer nachhaltigen und dynamischen Industriepolitik, die auf Maßnahmen zur Senkung der Kohlenstoffemissionen basiert.
- » Eine Stärkung der Instrumente für die steuerrechtliche Koordinierung und Transparenz, um Sozialdumping in Europa zu verhindern.

GEGEN DAS EUROPA DER SPARPLÄNE UND DER PREKARITÄT!

FÜR EIN EUROPA DER BESCHÄFTIGUNG, DER SOZIALEN GERECHTIGKEIT UND DER SOLIDARITÄT!

Siegfried Schrittwieser fordert: Bund darf im Bereich Arbeit und Soziales nicht sparen

LH-Stv. und Soziallandesrat Siegfried Schrittwieser sieht im KORSO-Gespräch mit Christian Stenner in den Initiativen der öffentlichen Hand einen wichtigen Faktor für den Rückgang der Arbeitslosenrate, legt besonderen Nachdruck auf die Ausbildungsgarantie für junge Menschen und hofft, dass Finanzminister Josef Pröll nicht am falschen Ende zu sparen beginnt.

Seit unserem letzten ausführlichen Gespräch zur Arbeitsmarktsituation sind mehrere Monate vergangen. Damals, Ende März 2010, lag die steirische Arbeitslosenrate bei 8%, Ende Juli 2010 bei 6,7% – ein deutlicher Rückgang. Das ist zum einen auf die wirtschaftliche Erholung zurückzuführen, zum anderen aber auch auf die arbeitsmarktpolitischen Initiativen der öffentlichen Hand. Welche davon haben sich besonders bewährt?

Der Aufschwung am steirischen Arbeitsmarkt hat, wie bei den meisten guten Nachrichten, viele Väter – in erster Linie waren es aber die konjunkturbedingten Maßnahmen in Kooperation mit dem AMS, die einen wesentlichen Beitrag zu Erholung geleistet haben. Die BildungskarenzPlus und die Unternehmensstiftungen haben, gemeinsam mit der Kurzarbeit, eine Vielzahl an Arbeitsplätzen erhalten können. Nicht ohne Stolz kann ich aber auch auf einige Projekte meines Ressorts verweisen, die nachhaltig neue Jobs geschaffen haben. So ist es uns beispielsweise mit JobConnect bereits jetzt gelungen, über 900 Jugendliche trotz der schwierigen Arbeitsmarktsituation in Beschäftigung zu bringen. Das Projekt hat noch eine Laufzeit bis Ende des Jahres.

Auf den Bereich der Beschäftigung und Qualifizierung von Jugendlichen haben wir einen ganz klaren Fokus gelegt. Beispielsweise für jene Jugendlichen, die in der freien Wirtschaft keinen Lehrplatz finden, bieten wir in Kooperation mit dem AMS die ‚Überbetriebliche Lehrausbildung‘ an. Diese Kooperation ermöglicht es uns, in der Steiermark von einer ‚Ausbildungsgarantie‘ zu sprechen, zumal hier allen Jugendlichen, die keine Lehrstelle finden, die Möglichkeit geboten wird, berufliche Qualifikationen zu erwerben und letztlich die Lehrabschlussprüfung zu absolvieren.

Speziell für Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf haben wir das Modell der Produktionsschulen in der Steiermark eingeführt. An vier Standorten werden hier in den kommenden zwei Jahren 450 junge Menschen unter sozialpädagogischer Betreuung bestmöglich für einen erfolgreichen Jobeinstieg oder weiteren Bildungsweg vorbereitet. Betrachtet man die Entwicklung der Statistik der Arbeitslosigkeit, so zeigt sich, dass seit Jahresbeginn die Situation kontinuierlich besser wird. Waren im Jänner noch rund 8.000 Jugendliche ohne Arbeit, waren es im Juli nur mehr 4.800. Die Steiermark ist hier auf einem guten Weg, und der Bundesländervergleich zeigt deutlich, dass die von uns ergriffenen Maßnahmen treffsicher und absolut die richtigen waren.

Eine besondere arbeitsmarktpolitische Maßnahme ist die „Implacementstiftung Energie“ im Rahmen des „Mobilitätszentrums Energie“, weil hier jobfördernde Maßnahmen mit der energiepolitischen Strategie des Landes verbunden werden. Welche Erwartungen setzen Sie in diese Stiftung und in das Mobilitätszentrum?

Implacementstiftungen sind ein erprobtes und äußerst erfolgreiches



LH-Stv. Siegfried Schrittwieser; „Eine gute Ausbildung ist der beste Schutz gegen Arbeitslosigkeit – daher werden wir auch in den kommenden Jahren das Auffangnetz der überbetrieblichen Ausbildungsstätten brauchen.“

arbeitsmarktpolitisches Instrument. Die eingesetzte Geld ist hier sehr treffsicher eingesetzt, zumal jeder Stiftungsteilnehmer bereits von einem personalaufnehmenden Betrieb mit ausgewählt und auch dessen Ausbildung mitfinanziert wird – dadurch erreichen wir eine Erfolgsquote von rund 90 Prozent. Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat uns gelehrt, dass in der Steiermark ein Strukturwechsel notwendig ist. Neben der erfolgreichen Stahlindustrie und dem Automobilcluster muss sich ein Energiesektor etablieren – diesen Wandel möchte ich mit dem Mobilitätszentrum Energie und Umwelt unterstützen bzw. beschleunigen. In den kommenden Jahren werden in diesem Zentrum 1000 TeilnehmerInnen eine hochwertige Ausbildung genießen und anschließend in Jobs in neuen Feldern integriert.

Ein Schwerpunkt des Europäischen Sozialfonds im heurigen und nächsten Jahr ist die Verbesserung der Arbeitsmarktsituation von MigrantInnen – welche Initiativen setzt das Land in diesem Bereich, der von der EU mitfinanziert wird?

Um Menschen mit Migrationshintergrund besser in unsere Gesellschaft zu integrieren, werden über mein Ressort bereits seit Jahren verschiedene Maßnahmen gesetzt. In den Jahren 2008 und 2009 wurden hier rund 4.100 MigrantInnen betreut. Um hier weitere Fortschritte zu erzielen, haben wir nach Möglichkeiten Gelder der EU angefordert und konkrete Maßnahmen initiiert. In der von Ihnen angesprochenen Schwerpunkt-Periode des ESF haben wir für die Jahre 2010 und 2011 acht unterschiedliche Projekte für die Integration arbeitsmarktfremder Migrantinnen gestartet. Von diesen Maßnahmen werden 1.250 TeilnehmerInnen profitieren.

Die Zahl der von Betrieben angebotenen Lehrstellen sinkt kontinuierlich, zur Zeit wird schon jeder zehnte Lehrling in überbetrieblichen Einrichtungen der öffentlichen Hand ausgebildet. Das AMS hat nun beschlossen, österreichweit 2000 solcher Lehrstellen zusätzlich anzubieten; der ehemalige Lehrlingsbeauftragte Egon Blum hat diese Entscheidung öffentlich kritisiert. Wie stehen Sie zur Ausweitung der überbetrieblichen Ausbildungseinrichtungen, wie viele solcher Ausbildungsplätze wird es in Hinkunft in der Steiermark geben?

Die Überbetrieblichen Ausbildungsstätten sind ein wesentlicher Bestandteil der steirischen Arbeitsmarktpolitik. Natürlich appelliere ich nachdrücklich an alle Unternehmer in der Steiermark, sich ihrer Verpflichtung bewusst zu sein... Gleichzeitig werde ich aber auch weiterhin bemüht sein, dafür Sorge zu tragen, dass kein Steirer und keine Steierin, die in der freien Wirtschaft keine Ausbildung finden, zurückbleibt. Eine gute Ausbildung ist der beste Schutz gegen Arbeitslosigkeit – daher werden wir auch in den kommenden Jahren dieses Auffangnetz brauchen.

Am wenigsten stark zurückgegangen ist die Arbeitslosenrate bei älteren ArbeitnehmerInnen (minus 12,2% gegenüber dem Juli 2009) und bei Personen mit Vermittlungseinschränkungen (minus 3,2%). Welche Möglichkeiten sehen Sie, den Betroffenen unter die Arme zu greifen?

Was die Reintegration von älteren ArbeitnehmerInnen angeht, haben wir mit dem Projekt ‚Erfahrung zählt!‘ eine steiermarkweite Initiative, mit welcher wir in den vergangenen beiden Jahren rund 900 ältere Arbeitssuchende unterstützt haben. Dieses Projekt wird auch weiterhin angeboten – hier werden wertvolle Unterstützungsleistungen bis hin zu hochwer-

Gesellschaft zu erinnern. Die Pflichtquoten werden leider bei weitem nicht eingehalten.

In meiner Verantwortung als Sozial- und Arbeitsreferent der Landesregierung kann ich mit Stolz sagen, dass wir in den vergangenen beiden Jahren 4.500 Personen mit Behinderung bei der Integration in den Arbeitsmarkt unterstützt haben. Auch in meiner Funktion als Personalreferent habe ich im Amt der Steiermärkischen Landesregierung die gesetzlich vorgeschriebene Pflichtquote deutlich überschritten. Die Steiermark hat hier im Bundesländervergleich die Spitzenposition inne.

Eine abschließende Frage: Die Möglichkeiten des Landes in Bezug auf die aktive Arbeitsmarktpolitik sind natürlich beschränkt, die zentralen Impulse müssen vom Bund kommen, der auch die Leitlinien für das AMS vorgibt. In der Debatte um Einsparungen bei den Staatsausgaben wurden bereits Einsparungsmöglichkeiten für 2011 bei der Arbeitsmarktpolitik in der Höhe von 125 Mio Euro genannt. Wie beurteilen Sie diese Sparvorhaben, was sind Ihre Forderungen an die Bundespolitik in diesem Zusammenhang?

Bundesminister Rudolf Hundstorfer und ich sind in einem regen Austausch und sehr gutem Kontakt. Seit meinem Amtsantritt habe ich einige Besuche in Wien absolviert und bin dabei auf eine sehr wohlwollende Unterstützung des Bundesministers gestoßen. Die Budgetsituation bei den Gemeinden, dem Land und auch beim Bund verlangt natürlich ein genaues Hinschauen – die vorhandenen Gelder müssen treffsicher und effizient eingesetzt werden. Hier wird es Schwerpunkte geben müssen – der Bereich Soziales und Arbeit ist sicher einer jener Bereiche, bei dem es eher mehr Investitionsbedarf gibt. Ich hoffe, Finanzminister Josef Pröll erkennt diese Notwendigkeiten und setzt keine falschen Impulse.

Für dich ist es Saatgut.

Für mich ist es ein kleines Wunder.



Saatgut und Werkzeug, 25 Euro
Augustsammlung 2010 – PSK 7.700.004
www.caritas.at

Caritas & Du



„Durch Arbeit zu Sinn und Stabilität im Leben finden“

In der letzten Ausgabe des KORSO SozialFORUM wurde im Frühjahr das Modell der Produktionsschulen, die eine wichtige Lücke in der Betreuung von Jugendlichen mit emotionalen Defiziten und schwierigen sozialen Hintergründen ausfüllen, anhand des im Jänner eröffneten BBRZ-Standortes Graz in der Grabenstraße vorgestellt. In unserer vorliegenden September-Ausgabe widmen wir der Produktionsschule in Kapfenberg, die im Mai angelaufen ist, einen ausführlichen Bericht.

Nach knapp einem halben Jahr Laufzeit kann eine von Seiten der Projektträger äußerst zufriedenstellende Bilanz gezogen werden, denn das aus Dänemark stammende Modell hat sich bereits in der Anlaufzeit seiner zweijährigen Pilotphase sehr gut bewährt und noch dazu eine Vielzahl von wertvollen Erfahrungen gefruchtet, berichtet Mag. **Andreas Schröck**, der BBRZ-Bereichsleiter für Österreich Süd, in dessen Kompetenz auch die zwei Produktionsschulen seines Trägerunternehmens fallen: „An unseren beiden Standorten Graz und Kapfenberg konnten insgesamt bereits über ein Dutzend Jugendliche erfolgreich in neue Jobs vermittelt werden. Diese verteilen sich auf die bei uns angebotenen Ausbildungsschwerpunkte Gastrono-

die vom AMS vorgeschlagenen TeilnehmerInnen eingeladen. Aufgrund unserer Zielvorgaben nehmen wir zunächst bevorzugt Frauen und MigrantInnen auf, um die angestrebten Quoten dieser Gruppen zu erreichen.“

Arbeit schafft Selbstwert und Identität. Eine wichtige Besonderheit der Produktionsschulen gegenüber herkömmlichen Maßnahmen, berichtet Schröck, „ist das regelmäßige Arbeiten, dass den Jugendlichen nicht nur Spaß macht, sondern vor allem durch sinnvolle Tätigkeiten ihr Selbstwertgefühl hebt“. Neben der praktischen Arbeit gibt es an zwei Vormittagen wöchentlich zusätzliche Kursinhalte im Umfang von insgesamt sechs Stunden, die soziale Kompetenzen, Basisinhalte in Deutsch und Mathematik vermitteln sowie in Vorbereitung auf fachliche Berufsschulinhalte trainieren helfen. Dabei sind unter anderem stets zwei Sozialpädagogen im Einsatz und auch die übrigen Kursleiter verfügen über pädagogische Qualifikationen, um auf die besonderen Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen zu können.

Der Schwerpunkt liegt in jedem Fachbereich in der praxisorientierten Ausbildung, bei der die Jugendlichen konkrete Gegenstände erzeugen oder Dienstleistungen erbringen. „Das Schöne daran ist, dass diese auf dem Markt bzw. von

radwerkstätte, in der unter Anleitung eines ehemaligen Radprofis alte Räder wieder fahrtüchtig gemacht werden. Mit Begeisterung montiert Nurallah

mit JASG (der überbetrieblichen Lehre) begonnen, diese aber dann abgebrochen. Nun versucht sie sich mit Hilfe der Produktionsschule, beruflich neu zu ori-

Dienstleistungen, die gebraucht werden. Der Kontakt mit der „realen Welt“ kommt jedoch in keinem Fall zu kurz – und das ist auch sehr wichtig. „Die Möglichkeiten mit den Kids konkrete Leistungen für die Allgemeinheit zu erbringen, haben sich nach einer kurzen Sondierungsphase noch vielfältiger als erwartet dargestellt“, erklärt Gesierich. Die Stadt Kapfenberg ist mit gutem Beispiel vorangegangen: Die Sanierung eines zentralen Platzes in der Innenstadt, wo Holz- und Metallelemente systematisch erneuert werden müssen, sorgt für viele Arbeitsstunden, in welchen die jungen Menschen ihr Geschick und ihr Engagement beweisen können. Weitere Felder werden bereits angedacht, so Gesierich: „Viele ältere Menschen brauchen Unterstützung, etwa beim Transport von Möbeln oder der Entrümpelung.“

Probleme mit manchen Jugendlichen bleiben natürlich nicht aus, berichtet Schröck, aber ein echter Abbruch oder Rauswurf bleibt die Ausnahme, denn man versucht die Konflikte und Krisen in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen zu bewältigen: „So ist es schon vorgekommen, dass ein junger Mann nach ein paar durchgefeierten Nächten reumütig angerufen hat und danach von uns ganz selbstverständlich wieder in den Kurs aufgenommen wurde, was in anderen Maßnahmen halt nicht gerade üblich ist.“ Pädagogisches Fingerspitzengefühl und positive Motivation können so bei jungen Menschen, die sich bereits abgeschrieben glaubten, immer wieder kleine Wunder vollbringen, das beweisen die Produktionsschulen auf eindrucksvolle Weise.

| Josef Schiffer



Die Arbeit mit Holz und Werkzeug macht Lydia und Bianca sichtlich Spaß.

ein repariertes Hinterrad an einem neuwertigen Trekkingbike. Der 19-jährige stammt ursprünglich aus Afghanistan und lebt seit rund fünf Jahren mit seiner Familie in Österreich. Er spricht weitgehend fehlerfrei Deutsch und auch schriftlich beherrscht er es auf einem ganz brauchbaren Niveau. Nach dem Hauptschulabschluss, den er bereits erfolgreich nachgeholt hat, wollte er ursprünglich die HTL absolvieren. Obwohl er kein schlechter Schüler war, schien für ihn doch bald der Einstieg ins Berufsleben attraktiver geworden zu sein. Die Gründe dafür sind bei Jugendlichen vielfältiger Natur: Unabhängigkeit von den Eltern, eigenes Geld verdienen, das Beispiel von FreundInnen etc. Mit Unterstützung der Produktionsschule will Nurallah seinen Weg in den Arbeitsmarkt finden und ist zuversichtlich, dass er bald eine Praktikumsstelle in einem Reparaturwerkstätte oder einer ähnlichen Sparte findet. Den Eindruck, dass er es schaffen kann, bald auf eigenen Füßen zu stehen, macht er in jedem Fall, was auch sein Fachbereichsleiter bestätigt.

entieren. Bianca ist bereits 19 Jahre alt und hat eine Haushaltungs- und Ernährungsschule abgebrochen, da sie offenbar mit den Lernanforderungen nicht Schritt halten konnte. Am wichtigsten war für sie, dass sie wieder in einen geregelten Tagesablauf hineingefunden hat. Obwohl auch sie gerne mit Holz arbeitet, schwebt ihr für die Zukunft eher eine Tätigkeit wie Fußpflegerin vor. Die 17-jährige Lydia profitiert sehr von der Wiederholung der Lerninhalte, die seit dem Hauptschulabschluss etwas verblasst sind. Sie möchte nach der Ausbildungsphase als Sanitäterin oder im Spitalsbereich zu arbeiten beginnen.



Nurallah hat in der Fahrradwerkstätte ein motivierendes Tätigkeitsfeld gefunden.

mie, Metallbearbeitung sowie Tätigkeiten in der Holzverarbeitung bzw. im Möbelhandel.“ Die primäre Aufgabe der Produktionsschulen besteht darin, junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren auf ihrem Weg in den Arbeitsmarkt zu unterstützen, die von den bislang bestehenden Angeboten nicht in ausreichendem Maße angesprochen werden konnten.

anderen Firmen nachgefragt werden, sodass sie erkennen, dass ihre Leistung und Erfahrung einen Wert für andere Menschen haben können“, betont Gesierich. Auch das Erlernen von Eigenständigkeit für das kommende Berufsleben kommt nicht zu kurz: So verwalten alle SchülerInnen eine eigene Übungsfirma, anhand der sie den Einsatz von Mitteln sowie den Umgang mit Geld erlernen können.

Nach dem Scheitern neuen Mut schöpfen. In der Produktionsschule in Kapfenberg befinden sich derzeit 26 Jugendliche in der Schulung in den Sparten Metall- und Holzbearbeitung sowie Büroaufgaben. Es handelt sich dabei durchwegs um Jugendliche, die auf ihrem Weg in den ersten Arbeitsmarkt aus den verschiedensten Gründen gescheitert sind, erläutert Schröck: „Als Vermittlungsinstanz fungiert das AMS, genau für jene Gruppe von jungen Menschen, die keinen Lehrplatz finden konnten, ihre Lehre abgebrochen haben oder unter Lerndefiziten leiden.“ Die Bandbreite der beeinträchtigenden Faktoren reicht von Schulden- und Suchtproblematik über soziale Auffälligkeiten und Verzögerungen in der Entwicklung bis hin zu hemmenden Faktoren aufgrund ihres Migrationshintergrunds.

Aus alt mach neu! Stolz ist man in Kapfenberg vor allem auf die für Produktionsschulen einzigartige Fahr-

Arbeiten mit Holz macht Spaß. In der Werkstätte nebenan steht eine kleine Gruppe von Mädchen um eine Werkbank gruppiert: Sie arbeiten mit Lineal und Bleistift an den Werkstücken, bereiten Werkzeuge vor oder schauen sich voneinander Tricks und Kniffe für den Umgang mit dem Material ab. Neben an einer anderen Bank werkt ein schmaler Junge allein konzentriert mit einer Feile an einem Holzblock. Die drei Mädchen erzählen von ihren beruflichen Vorstellungen und sind sich zunächst einig in ihrer Begeisterung: „Die Arbeit mit dem Holz macht Spaß!“ Die 17-jährige Elisabeth hat nach der Hauptschule

Erfolgsgeschichte von Mario Bruckner, 21 Jahre alt:

Mit viel Freude und Stolz berichtet der jugendliche Teilnehmer der Produktionsschule Kapfenberg uns von seinem neuen Start in das Berufsleben. Der junge Mann, der seine Lehre als Tischler bei der Wohnwerkstatt absolviert hatte, kam nach sechsmonatiger Arbeitssuche über Vermittlung des AMS in die Produktionsschule. Aufgrund seiner handwerklichen Qualifikation arbeitete er aufgrund seiner Interessen im Bereich Dienstleistungen und Holz mit.

Im praktischen Tun verbesserte er seine Fertigkeiten in der Holzbearbeitung kontinuierlich und gewann durch die Ausführung von Arbeitsaufträgen nach einer schwierigen Lebensphase schließlich zunehmend wieder mehr Selbstvertrauen. Die parallel zu der praktischen Tätigkeit durchgeführte Lernförderung in Form von Vormittagskursen nutzte der Jugendliche zur Vertiefung der berufsrelevanten Inhalte sowie dem Erwerb von Sprachkompetenz.

Die Stabilität durch das tägliche Arbeiten und die Einzelgespräche mit den Sozialpädagogen wirkten sich positiv auf seine emotionale Haltung aus, da er zuvor geglaubt hatte, aufgrund seiner Arbeitslosigkeit keinen wertvollen Platz in der Gesellschaft verdient zu haben. Durch unsere Firmenkontakte gelang es, für den jungen Mann ein Praktikum für eine vakante Stelle in einem großen Möbelhaus als Haustischler zu finden. Die Rückmeldungen der einzelnen verantwortlichen MitarbeiterInnen waren äußerst positiv und daher fiel bald die Entscheidung, den Jugendlichen in ein fixes Vollzeitdienstverhältnis zu übernehmen.

„Ein Jungbrunnen-Erlebnis für Ihr liebstes, altes Fahrrad“!

Am Standort Kapfenberg gibt es mit dem Fahrradbereich einen ganz besonderen Teilschwerpunkt in der Metallwerkstatt. Die Jugendlichen erledigen unter der Anleitung des Fachtrainers (einem ehemaligen steirischen Radrennprofi) Servicearbeiten an den unterschiedlichsten Fahrrädern. Durch Tätigkeiten wie Flickern der Reifen, Bremsbeläge austauschen, Schaltungen einstellen und vieles andere an Wartungs- und Reparaturarbeiten mehr werden die Fahrräder rundum gründlich überholt. Unter dem Motto „Schrottreife Fahrräder werden zu neuem Leben erweckt“ arbeiten die Jugendlichen auch mit viel Fleiß und Genauigkeit sozusagen an der Wiederbelebung von Fahrrädern. Meist müssen die Räder zunächst in Feinarbeit vom groben Rost befreit werden um anschließend das Service durchführen zu können. Fahrtüchtig ist bisher noch jedes Fahrrad wieder geworden, jedoch: Aus einem Esel kann man kein Rennpferd machen! Die Jugendlichen haben beim Reparieren und beim Testen der Räder sichtlich Spaß, und durch die positive Resonanz der Kundinnen und Kunden ist das Erfolgserlebnis auch sofort gegeben. Diese Radserviceleistungen bieten wir zu sehr moderaten Preisen an, welche je nach Aufwand vor Ort festgelegt werden. Bei Interesse melden Sie sich einfach bei uns!

Kontakt:
FAB Produktionsschule Kapfenberg, Maierhofstraße 5-7, 8605 Kapfenberg, E-Mail: produktionsschule-kapfenberg@fab.at



Regionalleiter Andreas Schröck (li.) und Koordinator Ronald Gesierich können für den Produktionsschulstandort Kapfenberg eine mehr als zufriedenstellende Zwischenbilanz ziehen.

Neue Energien mobilisieren Menschen für neue Jobs

In den wirtschaftlich schwierigen Zeiten der vergangenen beiden Jahre hat sich der Sektor der Umwelttechnik in der Steiermark als besonders resistent gegen massive Umsatzeinbrüche in anderen Branchen erwiesen und kann im Gegenteil sogar eindrucksvolle Wachstumsraten verzeichnen. Im Kampf gegen die Krise auf dem Arbeitsmarkt setzt das Land Steiermark daher seit dem Frühjahr einen Schwerpunkt auf dem zukunftsorientierten Sektor der erneuerbaren Energieträger und der Nachhaltigkeit.

Mit dem „Mobilitätszentrum Energie und Umwelt“, das in der Vermittlung von fachlich geeigneten Arbeitskräften nach dem Modell einer Implacement-Stiftung funktioniert, sollen in Kooperation mit dem AMS Steiermark bis zu 15.000 „Green Jobs“ geschaffen werden. Ein markantes Merkmal des neuen Programms ist, dass damit gezielt jene Ausbildungsschienen gefördert werden, die auf die konkreten Bedürfnisse der Unternehmen dieser Branche abgestimmt sind.

Energiestrategie 2025 für erneuerbare Energien. Den wirtschaftlichen Hintergrund für den Aufschwung der grünen Technologien bildet nicht zuletzt die notwendige Umstrukturierung der Energieversorgung, die als oberste Zielsetzung eine Abkehr von den fos-

rellen Umbau der steirischen Wirtschaft zügig vorantreiben. Soziallandesrat **Siegfried Schrittwieser** erkennt darin nicht zuletzt ein enormes Potenzial für den Kampf gegen Arbeitslosigkeit: „Mit der Implacementstiftung Energie wird in den nächsten fünf Jahren 1.000 Arbeitssuchenden die Möglichkeit geboten, sich auf den Zukunftsmarkt erneuerbare Energie umschulen zu lassen.“ Als zukunftssträchtige Sparten benennt Schrittwieser die Sanierung von Wohnbauten, Erneuerung von Heizungsanlagen, den Ausbau der Bio- und der Solarenergie sowie in Projekten auf Grundlage von Wasserkraft, Fernwärme und Photovoltaik. Im selben Zug stellt diese Strategie einen bestens geeigneten Weg dar, neue MitarbeiterInnen für ein Unternehmen „auszuwählen und arbeitsplatzgenau auszubilden“, betont AMS-Landesgeschäftsführer **Mag. Karl-Heinz Snobe**. Die Firmen entscheiden über die Ausbildung, welche bis April 2011 vorerst 100 TeilnehmerInnen offen steht. Ein Teil der anfallenden Kosten wird vom AMS sowie den beteiligten Unternehmen getragen, während das Land Steiermark 300.000 Euro beisteuert.

Zielgerichtete Qualifikation als Schlüssel zum Erfolg. Angesichts der trotz einer leichten Entspannung seit dem Frühjahr nach wie vor nicht einfachen Situation auf dem Arbeitsmarkt lautet die wirksamste Antwort auf die Kri-

denen Bildungsträger durchgeführt.“

Hohe Chancen auf dauerhafte Beschäftigung. Die Schulungen bieten Arbeitssuchenden berufliche Neuorientierung und Höherqualifizierung. Die Aussichten für eine dauerhafte Anstellung stehen dabei besser als bei allen anderen Formen der Jobvermittlung. Nach Einschätzung von Schrittwieser können in weiterer Folge „90 bis 95 Prozent der TeilnehmerInnen dauerhaft vom Unternehmen übernommen“ werden. Der Soziallandesrat sieht mit der Weiterqualifizierung eine Arbeitsplatzgarantie verbunden, weil die Unternehmen ja die Kosten mittragen und daher stark daran interessiert sind, die so qualifizierten ArbeitnehmerInnen im Betrieb zu halten. LR Wegscheider ist vom Erfolg überzeugt: „Die Förderungen für erneuerbare Energien sind seit 2005 um das Fünffache gestiegen. Diese Investitionen brachten einen Impuls am Arbeitsmarkt. Tausende Jobs sind in den letzten fünf Jahren auf diesem Sektor entstanden, und der Zuwachs beträgt nach wie vor pro Jahr rund 1000 Stellen. Mit der Implacement-Stiftung Energie wollen wir sowohl arbeitssuchende Menschen als auch Unternehmen, die sich im Bereich erneuerbarer Energie entwickeln möchten, unterstützen, um den Umstrukturierungsprozess unserer Wirtschaft zu stärken.“

Netzwerk für Firmen im Umweltbereich. Als ergänzendes Angebot zur Ausbildung von Arbeitskräften bietet man mit dem Unternehmensnetzwerk Energie die Beratung und Unterstützung in Fragen der Personalentwicklung und Einstiegsmöglichkeiten an. „Besonders wichtig ist dieses Service für kleine Betriebe, die keine eigene Personalabteilung haben“, hebt Kolouch-Neuhold hervor. Ein weiterer Aufgabenbereich unseres Projekts besteht im Anlegen eines BewerberInnenpools, in welchem die Qualifikationen von Arbeitssuchenden erfasst werden und den Unternehmen bei Bedarf passende BewerberInnen angeboten werden können. Weitere Aufgabenbereiche der MitarbeiterInnen von e:job betreffen die Recherche, Aufbereitung und Weitergabe von Informationen über Aus- und Weiterbildungsangebote im Bereich Energie, das Personal- und Qualitätsmanagement, zudem Unterstützung in Fragen des Strukturwandels. Die ersten StiftungsteilnehmerInnen stehen derzeit im Praxis- und Ausbildungsprozess bei Firmen in den Sparten Photovoltaik, Passivhaus bzw. Fahrradtechnik. Ab dem Herbst rechnet Kolouch-Neuhold mit einer weiteren Belebung der Nachfrage nach Personal von Seiten der Umwelttechnik-Unternehmen.

| Josef Schiffer

Interview mit einem Stiftungsteilnehmer und seinem neuen Arbeitgeber



Walter Glockengießer: „Die praxisnahe Ausbildung ermöglicht den raschen Einstieg in die berufliche Realität.“

Walter Glockengießer (gelernter Schlosser, wird bei der Firma T.E.C. als Techniker und Vertriebsmitarbeiter für Photovoltaikanlagen qualifiziert.)

Wie haben Sie von e:Job und der Implacementstiftung Energie erfahren? In Deutschlandsberg, am langen Tag der Energie, hatte ich meinen Erstkontakt mit Hrn. Mag. Deutschmann von der Firma move-ment.

Wie beurteilen Sie die Implacementstiftung Energie für den Einstieg in ein neues Unternehmen?

Die Stiftung ist die ideale Unterstützung für den Umstieg in den Bereich der erneuerbaren Energien, in meinem Fall der Photovoltaikenergie.

Welche Vorteile sehen Sie in der Implacementstiftung Energie gegenüber einem „normalen“ Einstieg in ein Unternehmen?

Der Bereich Photovoltaik ist bei der Firma TEC ein sehr junger Geschäftsbereich. Durch die zusätzlichen Ausbildungen kann schon vom Start weg die Firmenstrategie ideal entwickelt werden.

Wie beurteilen Sie Kombination aus theoretischer Ausbildung und praktischer Umsetzung im Unternehmen?

Als optimal, denn es ist wichtig das „Handwerk“ richtig zu erlernen, um die zugrunde liegenden Prinzipien zu verstehen.

Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung und Betreuung durch die MitarbeiterInnen von e:job?

Ich war wirklich sehr positiv beeindruckt. Die Betreuung und die persönlichen Gespräche vermitteln eine ehrliche, offene Unterstützung beim Umsetzen der persönlichen und betrieblichen Ziele.

Stefan Thürschweller (GF Ausbildungsbetrieb – Firma T.E.C, ein südsteirisches Unternehmen, das sich der Montage alternativer Energiegewinnungs-Systeme verschrieben hat. Seine Lösungen basierend auf Sonneenergie, Biomasse und Erdwärme sollen die Emissionen von Haushalten senken.)

Wie beurteilen Sie die Implacementstiftung Energie für den Personalaufbau in Ihrem Unternehmen?

Sie bietet hervorragende Aus- und Weiterbildung – die logische Folge daraus sind bestens qualifizierte Mitarbeiter im Team.

Welche Vorteile sehen Sie in der Implacementstiftung Energie gegenüber einem „normalen“ Einstieg von MitarbeiterInnen?

Diese Form der Qualifizierung ermöglicht durch ihre Flexibilität ein optimales Zusammenspiel zwischen der Arbeit im Betrieb und der Ausbildung.

Wie beurteilen Sie Kombination aus theoretischer Ausbildung und praktischer Umsetzung im Unternehmen?

Der Vorteil liegt in erster Linie in der sehr praxisnahen Ausbildung, welche dann gleich unmittelbar auch bestens im Betrieb umsetzbar ist.

Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung und Betreuung durch die MitarbeiterInnen von e:Job?

Die Beraterinnen von e:job sind wirklich äußerst kompetent und sehr hilfsbereit – man fühlt sich als Firma gerade auf dem Sektor der Energie- und Umwelttechnik auf der Suche nach geeigneten MitarbeiterInnen ausgezeichnet beraten und in besten Händen.



Stefan Thürschweller: „Die Angebote von e:job ermöglichen die Ausbildung der MitarbeiterInnen nach den ganz konkreten Erfordernissen des Unternehmens.“



Mag. Kolouch-Neuhold: „Unser Angebot umfasst nicht nur technische Qualifizierungen, sondern alle an den Energie- und Umweltsektor angelagerten Bereiche.“

silien Energieträgern mit ihren hohen CO₂-Emissionen verfolgt. Die „Energiestrategie 2025“ des Landes Steiermark, die Anfang vergangenen Jahres offiziell präsentiert wurde, strebt im Kontext umfassender EU-weiter Richtlinien eine Reduktion des Energieeinsatzes und die Deckung des übrigen Bedarfs durch erneuerbare Energieträger an. In den kommenden Jahren steht dem zukunftsorientierten Energiesektor daher ein starkes Wachstum bevor, dessen Nachfrage nach fachlich versiertem Personal gegenwärtig noch nicht durch ausreichend qualifizierte MitarbeiterInnen auf dem Arbeitsmarkt abgedeckt werden kann. Umwelt-Landesrat Ing. **Manfred Wegscheider** schätzt, dass innerhalb der vergangenen fünf Jahre rund 8.000 Arbeitsplätze im Bereich erneuerbarer Energie entstanden sind – allein für das Jahr 2010 rechnet er mit einem Plus von weiteren 1.600 Arbeitsplätzen.

Implacementstiftung schafft grüne Arbeitsplätze. Mit der Einführung des Programms „Mobilitätszentrum Energie und Umwelt“ und dessen „Implacementstiftung Energie“ will die steirische Landesregierung in Zusammenarbeit mit dem AMS den struktu-

se „Arbeitsplatznahe Qualifizierung“, erklärt Projektleiterin **Mag. Erika Kolouch-Neuhold** von e:job das Prinzip der Implacementstiftung: „Bis Ende April kommenden Jahres sollen 100 Personen durch die Stiftung betreut werden. Während der Ausbildungszeit fallen für das Unternehmen keine Personalkosten an, zusätzlich werden von e:job Ausbildungskosten bis zu 3.000 Euro übernommen. Ein Drittel der Arbeitszeit ist der theoretischen Ausbildung gewidmet, die beiden anderen dienen der praktischen Tätigkeit in einem Unternehmen. Die durchschnittliche Verweildauer der Personen in der Implacement-Stiftung beträgt drei bis vier Monate.“ Neben den klassischen „Green Jobs“ soll jedoch ein umfassendes Spektrum an Arbeitsfeldern im Bereich Energie und Umwelt bedient werden, betont Kolouch-Neuhold: „Wir wollen im Umweltbereich alle potenziellen Bereiche abdecken, nicht nur die rein technische Schiene, wie Produktion und Montage von Solaranlagen, sondern auch alle angelagerten Bereiche wie etwa Projektmanagement, Verkauf und Bürotätigkeiten. Die für die jeweilige Position notwendigen Ausbildungen werden mit Kursangeboten vonseiten der verschie-

Sie interessieren sich für einen Job im Energie und Umweltbereich?

Die Implacementstiftung Energie und Umwelt bietet Ihnen exakt zugeschnittene Ausbildungen für Ihren zukünftigen Arbeitsplatz:

- Fixes Dienstverhältnis nach Ende der Ausbildung
- Verknüpfung von Ausbildung und Praxis
- Arbeitslosengeld-Bezug (und somit Sozialversicherung) während der gesamten Stiftungsdauer + ein Stipendium in Höhe von € 100,- pro Monat (bei Ausbildungen über 6 Monaten: € 200,- pro Monat)
- Ansprechperson während der gesamten Ausbildungszeit

Die Voraussetzungen:

- Sie haben ein Dienstverhältnis bei einem Unternehmen im Energie- und Umweltbereich in Aussicht und benötigen für Ihren Einstieg noch eine Qualifizierung
- Sie haben ein Dienstverhältnis bei einem Unternehmen in einem anderen Sektor in Aussicht und brauchen noch eine Ausbildung im Energie- und Umweltbereich
- Sie sind beim AMS als arbeitssuchend vorgemerkt
- Die freie Stelle ist dem AMS bekannt

Wenn Sie noch kein passendes Unternehmen gefunden haben und auf der Suche nach einem Job im Energie- und Umweltbereich sind, nehmen wir Sie gerne in unseren BewerberInnenpool auf.

Kontakt: move-ment, Personal- und Unternehmensberatung GmbH, Nibelungengasse 54, 8010 Graz, Tel: 0316/34 84 02, Fax: 0316/34 84 02 – DW 555, E-Mail: office@move-ment.at, Internet: www.ejobs-steiermark.at

gate25: Einfallst-Tor für Jugendliche in die Berufswelt

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt hat sich für die jüngere Generation in den vergangenen Jahren im Gesamtbild der Wirtschaftskrise nicht gerade vereinfacht. Viele junge Menschen schaffen den Einstieg ins Erwerbsleben nur mehr mit Mühe oder überhaupt nicht, wenn ihre Qualifizierung Mängel oder Brüche aufweist. Hier setzt das Projekt gate25 an, das jenen jungen Menschen, die schon längere Zeit vergeblich einen Job suchen, mit einem interessanten Einstiegsmodell zur Seite steht.

gate25 zielt darauf ab, prinzipiell erwerbsfähigen Jugendlichen mit verwertbaren Abschlüssen eine Einstiegsmöglichkeit in den ersten Arbeitsmarkt zu bieten. „Für das vom Land Steiermark geförderte Projekt der gemeinnützigen Arbeitskräfteüberlassung gate25 bilden

langzeitarbeitslose und langzeitbeschäftigungslose Jugendliche unter 25 Jahren mit und ohne Leistungsbezug die prioritäre Zielgruppe“, erklärt AMS-Chef Mag. Karl Heinz Snobe. Nach einer 6-wöchigen DLU-Phase, die eine Deckung des Lebens-



Ing. Sponer: „Mit gate25 wird Jugendlichen der Einstieg in die Berufswelt erleichtert.“

unterhalts ermöglichen, erhalten die Jugendlichen einen Arbeitsvertrag bei gate25. Mit diesem Arbeitsvertrag ergeben sich im Anschluss weitere attraktive Fördermöglichkeiten für Unternehmen.

Erwerb sozialer Kompetenzen und von Selbstvertrauen. Die Jugendlichen erhalten bei gate25 genau jene Unterstützung, die ihnen einen nachhaltigen Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht – eine individuelle Mischung aus Qualifizierung, Stärkung des Selbstwerts und konkrete Jobangebote. Das Hauptziel besteht darin, eine möglichst hohe Integrationsquote in den ersten Arbeitsmarkt zu erreichen. Zu den weiteren Zielen zählen unter anderem die fachliche Höherqualifizierung, die Vermittlung der für den Arbeitsbereich notwendigen sozialen Kompetenzen und die komplementäre Qualifi-

zierung während der so genannten „betreuten Beschäftigung“. Darüber hinaus erhalten die Jugendlichen ohne Leistungsanspruch die Chance, durch ausreichende Beschäftigungszeiten in den Schutz der Arbeitslosenversicherung zu kommen.

Flächendeckendes Angebot. gate25 verfügt über ein flächendeckendes Netzwerk von Beschäftigterbetrieben in der gesamten Steiermark, um sein Angebot in allen Regionen anzubieten. Das Ziel von gate25 ist es, dieses Netzwerk zu erhalten, zu erweitern und auszubauen. „Damit

die Erreichbarkeit für alle Jugendlichen aus der gesamten Steiermark gewährleistet ist, verfügt gate25 über Standorte in Graz, Gröbming, Knittelfeld, Hartberg, Feldbach und Deutschlandsberg“, erklärt der Projektverantwortliche Ing. Dieter Sponer.

Von diesen Standorten aus werden auch die angrenzenden Regionen betreut. Anfragen von Jugendlichen aus örtlich abgelegenen Regionen der Steiermark werden von gate25 flexibel bearbeitet.

| js

JobConnect: Erfolgreich durchstarten

Eine abgeschlossene Ausbildung oder ein Studium sind heute keine Jobgarantie mehr, denn in vielen Branchen ist vor allem Praxis gefragt. Mit der Initiative JobConnect unterstützt das Land Steiermark seit dem Frühjahr 2009 junge Menschen bei der Jobsuche sowie die Betriebe, die neue Jobs für Jugendliche schaffen. Mit dem speziell auf die Bedürfnisse junger Menschen zugeschnittenen Projekt soll Jugendlichen bis 27 die Chance zum Berufseinstieg geboten werden.

Nach drei Vierteln der Laufzeit – das Projekt läuft noch bis Ende 2010, ist das Resümee sehr positiv. Die tolle Erfolgsbilanz der ersten ein- und einhalb Jahre kann sich wirklich sehen lassen, freut sich Ing. Dieter Sponer, Projektleiter von JobConnect: „Innerhalb dieser Zeit wurde ein Netzwerk von steiermarkweit über 600 Firmen und Institutionen aufgebaut. Rund 970 junge Menschen konnten in dieser Zeit an Unternehmen vermittelt werden.“ Die Erwartungen in die Initiative des Landes Steiermark sind damit mehr als erfüllt und eine Fortsetzung nicht ausgeschlossen. Das dahinter stehende Prinzip ist einfach erläutert Sponer: „Jene Unternehmen, die mindestens neun Monate lang eine Beschäftigung für junge Menschen anbieten, erhalten für

ein halbes Jahr einen substanziellen Lohnkostenzuschuss – ein Modell, das sich in der Praxis sehr erfolgreich bewährt hat.“

Förderscheck für den Lohnzuschuss. Das Fördermodell ist attraktiv, erläutert Sponer: „Die Jugendlichen erhalten einen JobConnect-Scheck“, der bis zu 500 Euro monatlich – aber maximal 25 % ihres Gehaltes inklusive aller Nebenkosten – beträgt. Diese Summe wird einem Unternehmen, das den oder die InhaberIn des Schecks anstellt, sechs Monate lang

ausgezahlt, sofern es ihn oder sie zumindest neun Monate lang beschäftigt – wohlgerneht an einem neu geschaffenen Arbeitsplatz und nur bei zumindest 50 %-iger Beschäftigung.“ Wenn das Arbeitsverhältnis zumindest ein Jahr dauert, ist als Bonus ein zusätzlicher Qualifizierungszuschuss von 1.000 Euro für Ausbildungsmaßnahmen möglich.

Kontakt: JobConnect, Sabine Schickerbauer, Eggenberger Allee 40-42, A-8020 Graz, Tel. 0316/90612-10, E-Mail: info@jobconnect.at



Das Beratungszelt von JobConnect auf dem Grazer Stadtfest fand großen Anklang.

Erfahrungsbericht zu JobConnect aus der Therme Bad Blumau

Das Rogner Bad Blumau, insbesondere der Bereichsleiter für Human Resources Thomas Scheuchl, gab gleich vier jungen Damen und Herren auf einmal die Chance, sich in der gehobenen Touristik ihre Sporen zu verdienen. Was begeistert die jungen Damen und Herren an ihren Jobs im Rogner Bad Blumau?

Harald Prasch (19 Jahre, Absolvent der Hotelfachschule): „Du bist unter den 330 Mitarbeitern keine Nummer, auch wenn du eine Personalnummer hast, wir werden hier wirklich wertschätzt und wissen was im Unternehmen vor sich geht, Ehrlichkeit steht ganz weit oben an Priorität, und wenn wir ein Problem haben, sind unsere Teamleiter für uns da!“

Verena Salmhofer (24 Jahre, Absolventin der Hotelfachschule): „Der Umgang mit Gästen, die soziale Kompetenz, die uns vom ersten Tag vorgelebt wird,

und die Freude und der Spaß am Job, ich möchte nirgendwo anders sein als hier. Hier wird auf uns geschaut, dass wir jede nur erdenkliche Ausbildung bekommen. Ich mache zum Beispiel einen Italienischkurs in meiner Freizeit, aber er kostet mich nichts. Das finde ich einfach großartig!“

Gernot Gschiel (25 Jahre, mit Handels- und Berufsschulabschluss): „Es ist nichts schlimmer als keinen Job zu haben, wenn man jung ist, und nichts ist geiler, als Wertschätzung von seinem Arbeitgeber zu bekommen. Stellen sie sich vor, unsere Führungskräfte machen einmal im Monat freiwillig Dienst als Kellner, als Abwäscher, als Zimmermädchen, die zeigen uns auf diese Weise, dass sie auch wissen, was wir tun, das finde ich megacool!“

Andrea Höller (27 Jahre, Absolventin der HTBLA und der Krankenschwisterschule): „Hier leben wir unseren

Job, ich finde es toll als Geburtstagsgeschenk kein blödes Kaffeehäferl zu bekommen, sondern die Einladung, als Gast eine Nacht in unserem Haus zu verbringen, die Gastseite so kennen zu lernen und Feedback geben zu können, das dann auch umgehend umgesetzt wird. Ein geiler Betrieb, das was ich immer wollte, gerne arbeiten.“

Thomas Scheuchl, Personalleiter der Therme Blumau, zu seinen Erfahrungen mit dem Projekt: „JOBCONNECT ist eine Wertschätzung für den Unternehmer, und somit fällt es uns leicht unsere MitarbeiterInnen wertzuschätzen, den jungen Damen und Herren eine Chance in ihrem Traumberuf zu geben, auch in wirtschaftlich nicht so einfachen Zeiten! Es zeigt sich jetzt in der Krise, dass wir richtig liegen mit jungen MitarbeiterInnen und mit der Kooperation mit JOBCONNECT, denn wir sind in unserem Betrieb sehr gut ausgelastet!“

Informationen zu gate25

Wie funktioniert gate 25? Gemeinsam mit dem AMS und den Projektberatern werden passende Arbeitsmöglichkeiten gesucht. Die Unternehmen lernen Sie im Rahmen eines Überlassungsverhältnisses kennen. Die Überlassung geht bei gegenseitigem Einverständnis nach wenigen Wochen in ein fixes Dienstverhältnis über.

gate25 bietet jungen Menschen:

- die Sicherheit eines Dienstvertrages, ein monatliches Entgelt und die Chance, eine fixe Anstellung zu finden
- die gemeinsame Suche nach offenen Stellen in Unternehmen und die Unterstützung bei der Vorbereitung auf die Mitarbeit in diesen Unternehmen
- den Zugriff auf ein großes Firmennetzwerk und gute Kontakte
- gezielte Qualifizierung in überlassungsfreien Zeiten
- Unterstützung in der Einarbeitungsphase
- Unterstützung bei Problemen, die eine Arbeitsaufnahme erschweren oder verhindern
- finanzielle Unterstützung vom AMS während der Einstiegsphase.

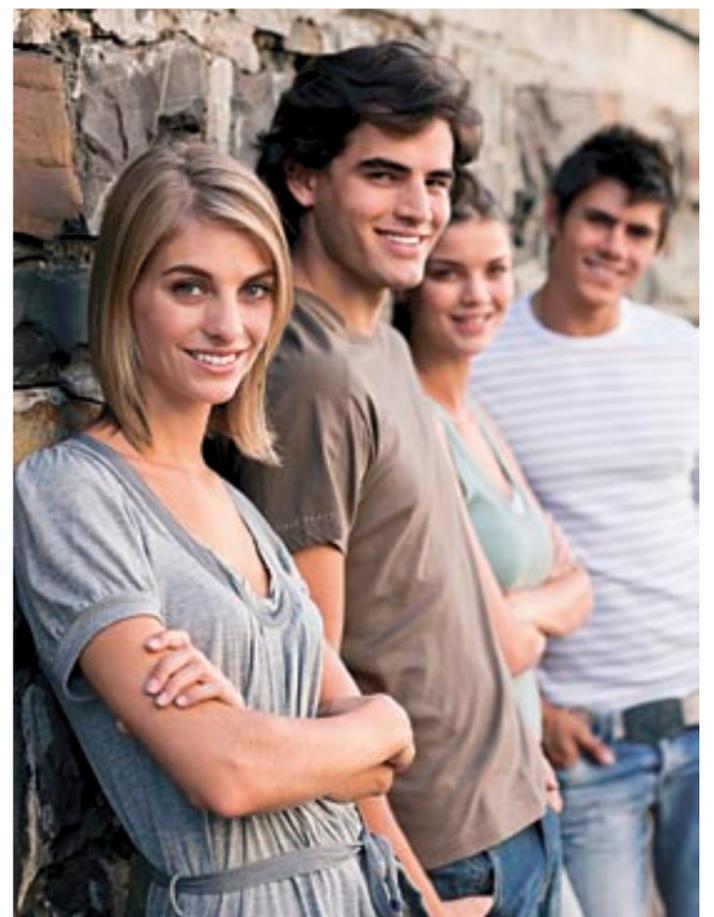
Wer kann an gate25 teilnehmen? Junge Menschen unter 25 Jahre, die langzeitarbeitslos sind, egal ob sie vom Arbeitsmarktservice eine Leistung in Anspruch nehmen oder nicht und die über eine am Arbeitsmarkt verwertbare Qualifikation verfügen.

gate25 bietet Ihrem Unternehmen:

- junge, motivierte MitarbeiterInnen
- die Möglichkeit, potentielle MitarbeiterInnen kennen zu lernen
- aktive Unterstützung bei der Suche nach geeignetem Personal
- zeit- und kosteneffiziente Personalsuche
- umfassende Beratung und Betreuung durch unsere ExpertInnen
- attraktive, finanzielle Fördermöglichkeiten
- Arbeitskräfteüberlassung auf Zeit als ersten Schritt in ein dauerhaftes Dienstverhältnis
- keine zusätzliche Personaladministration

Anmeldung: Es sind in der ganzen Steiermark kontinuierliche Einstiege möglich. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei Ihrem/Ihrer zuständigen AMS BeraterIn oder direkt bei gate25 unter Tel.:0316/90 612-5800

Kontakt: gate25, Eggenberger Straße 7, A-8020 Graz, Tel.: 0316/906 12-5800, Fax: 0316/906 12-200, Internet: www.gate25.at, E-mail: officegraz@itworks.co.at



Kreativ sein mit Recycling -Material macht „heidenspass“

Der gelungene Einstieg in die geregelte Erwerbsarbeit ist für viele junge Menschen, vor allem jene, die mit sozialen oder Lernproblemen kämpfen müssen, oft mit einem äußerst steinigen Weg verbunden – falls sie es überhaupt schaffen. Das Projekt heidenspass wurde vor vier Jahren vom Verein Fensterplatz als ein Arbeitsprojekt für Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen geschaffen und hat sich ganz nebenbei zu einem regelrechten Design-Aushängeschild gemauert, dessen ebenso praktische wie originelle Stücke ihre Lieberhaberinnen in Altersgruppen finden.

Seit 2006 existiert in Graz das Projekt heidenspass mit der Zielsetzung, arbeitsmarktfernen Jugendlichen ein unbürokratisches Jobangebot zu machen. Mittlerweile hat sich das Unternehmen dank des Zuspruchs der Kunden, reger Mundpropaganda und innovativer Produkte

zu einer etablierten Einrichtung der Designstadt Graz entwickelt. „Aber das Herzstück des Projekts ist natürlich das engagierte Team“, berichtet die Initiatorin und Leiterin Silvia Jölili: „Aus gespendeten und gesammelten Recyclingmaterialien stellen wir verschiedenste Designprodukte her.“ Es handelt sich bei den Erzeugnissen um Taschen, Gürtel, Schmuck und allerlei Objekte wie die schon Kultstatus genießenden Obstschalen aus alten Vynilschallplatten. Verkauft wird das meiste über den eigenen Laden im Hinterhof des gemalten Hauses in der Herrngasse, jedoch erhält man nun auch zunehmend Serienaufträge für die verschiedensten Abnehmer.

Niederschwelliges Arbeitsangebot. Die Situation wurde nicht zuletzt durch die Wirtschaftskrise für die Mädchen und Burschen im Allgemeinen wesentlich schwieriger, erläutert Silvia Jölili die Situation auf

dem Jugendarbeitsmarkt: „Für jene die sich noch dazu in widrigen Lebenssituationen befinden oder die keine Ausbildung haben, spitzt sich Lage schon seit einiger Zeit dramatisch zu.“ Immer mehr junge Menschen interessieren sich daher für das Angebot von heidenspass, nicht zuletzt solche mit Migrationshintergrund, wie etwa der 21-jährige Mohammad, der vor einigen Jahren aus Afghanistan nach Österreich gekommen ist. „Aber es gibt auch genug Jugendliche aus österreichischen Familien, die mit großen sozialen oder Suchtproblemen zu uns kommen“, fügt Jölili hinzu. Um das Angebot möglichst unbürokratisch zu machen, bekommen die Jugendlichen bei heidenspass ihren Lohn täglich, und das auf Basis der Kollektivvertragsätze.

Erweiterung ins höherschwellige Spektrum. Um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Jugendlichen Rechnung zu tragen, gibt es seit 2008 mit heidenspassplus ein höherschwelliges Arbeitsprojekt. Die Jugendlichen müssen in diesem Dienstverhältnis höhere Verpflichtungen, wie zu Beispiel fixe Arbeitszeiten, eingehen und werden monatlich bezahlt. Dafür ist aber eine Anstellung von bis zu 30 Wochenstunden möglich. „Unsere Befürchtung, dass sich zwischen den beiden Gruppen ein Konkurrenzverhältnis entwickeln könnte, bewahrheitete sich nicht“, verrät Jölili, „sondern im Gegenteil wurde der freie Zugang in beide Richtungen sehr gut angenommen und damit auch jeder unnötige Leistungsdruck vermieden.“ Auch der geschäftliche Erfolg in Gestalt des Erlöses hat sich in der kurzen Zeit schon höchst beachtlich für ein Sozialprojekt entwickelt: Von 2006 bis 2009 stieg der Eigenwirt-

schaftungsanteil von 4,9% auf 18,6% und könnte bald bis zu 25% erreichen, freut sich Jölili.

heidenspass goes international. Ein weiterer Grund zur Freude ist, dass die internationale Vernetzung voranschreitet und damit neue Horizonte in der europäischen Zusammenarbeit eröffnet. In den nächsten beiden Jahren wird heidenspass als transnationaler Partner des Brandenburger Landesverbands der Arbeits-, Bildungs- und Strukturförderungsgesellschaften an einem ESF-Projekt in Kooperation mit deutschen und niederländischen Partnern mitarbeiten. Ziel der gemeinsamen Arbeit ist der Transfer von bereits erprobten Methoden der Integrationsförderung von Menschen mit erschwerem Zugang zum Arbeitsmarkt. Die heidenspass-MitarbeiterInnen werden ihr Know-how bei study visits der deutschen Projektpartner in Graz zur Verfügung stellen, bzw. zum Zweck des

Wissensaustauschs mehrmals nach Brandenburg reisen. Damit scheinen dem Erfolg des Projekts heidenspass auch in Zukunft keine Grenzen gesetzt zu sein.

| Josef Schiffer



Die vielen Erzeugnisse von heidenspass sind individuell, praktisch und vor allem bunt.



Mohammad hat in der Arbeit bei heidenspass seine Chance für berufliche Integration gefunden.



Silvia Jölili: „Kreativität und Experimentieren tragen zum Spaß an der Arbeit bei.“

tag.werk: Steck dein Potenzial in die Tasche

Das Jugendbeschäftigungsprojekt tag.werk hat vor gut einem Jahrzehnt eine echte Lücke auf dem Grazer Arbeitsmarkt geschlossen, um Jugendlichen, die den (Wieder-)Einstieg in den Job schaffen möchten, Unterstützung zu bieten. Heute sind die aus Recycling-Stoffen hergestellten Taschen und vieles mehr von tag.werk als unverzichtbare Accessoires für jedes individuelle und urbane Modebewusstsein nicht mehr wegzudenken – und ganz nebenbei praktisch und extrem robust.

Im Jahr 1999 wurde das tag.werk von der Caritas für junge Menschen ins Leben gerufen, für die aufgrund mangelnder Qualifikationen oder eines brüchigen sozialen Umfeldes

die Einstiegsschwelle in den Arbeitsmarkt zu hoch ist. So war die Idee entstanden, durch ein Arbeitsprojekt mit möglichst geringen Anforderungen den Zugang zu Beschäftigung, die die Jugendlichen auch interessiert und bei der sie Dinge selbst erzeugen können, zu ermöglichen. Projektleiter Mag. Bernhard Sundl beschreibt den Kern dieser Idee: „Wir wollen jenen Burschen und Mädchen einen Beschäftigungseinstieg bieten, die oft nur wenig Vorerfahrung mit konkreten Arbeitsbedingungen haben. Bei uns in der Werkstätte gibt es die Möglichkeit, sich auszuprobieren und herauszufinden, welche Fähigkeiten man hat.“ Die Zielgruppe sind Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15

und 25 Jahren. „Sie kommen sowohl aus Eigeninitiative wie auch über Vermittlung zu uns“, erklärt Sundl. Durch die Arbeit sollen die jungen Menschen wieder an den Arbeitsmarkt herangeführt werden, indem auf ihre Bedürfnisse eingegangen wird. Dazu gehört es auch, sie auf Angebote wie Qualifizierungsmaßnahmen vorzubereiten und Widerstände gegen schulische Settings abzubauen.

Modisches und mehr aus alten Materialien. Zum Kerngeschäft von tag.werk gehört heute die Produktion der Taschen-Klassiker, aber auch einer Reihe von anderen nützlichen und modischen Dingen. Erst vor kurzem hat man von einer hochkarätigen Jury den „Slow Fashion Award 10“ im Wiener Modepalast für das innovative „Superholster“ erhalten, ein Hybrid aus Gilet und Tasche, das direkt am Körper getragen werden kann. Weitere Produkte umfassen Schmuckketten oder einfach zu produzierende Ansteck-Buttons. Insgesamt werden so jährlich rund 2.000 Taschen und eine Vielzahl von Accessoires produziert und natürlich erfolgreich an den Mann/die Frau gebracht.

Im Schnitt kann rund ein Dutzend Jugendliche auf Basis geringfügiger Anstellungen bei tag.werk tätig sein, zwei Transitarbeitskräfte sind vollzeitbeschäftigte Profis in der Kleinserienproduktion, die immer wieder nachgefragt werden, aber auch regelrechte Großserien von mehreren hundert Stück, etwa für Werbezwecke des Grazer Schauspielhauses oder auch für andere Sozialvereine, die ihre MitarbeiterInnen mit den Taschen aus-



Designer Michael Eisner präsentiert mit einer Mitarbeiterin stolz die individuellen Produkte des tag.werk.



Die Arbeit an den professionellen Nähmaschinen erfordert eine sorgfältige Einschulung und etwas Geschick.

statten wollen. Stolz berichtet Sundl vom neuesten Großauftrag einer Bio-waren-Handelskette für mehrere hundert neu kreierte Stofftaschen, was sehr gut die Empfehlung für weitere Aufträge nach sich ziehen könnte.

Mit Kreativität zu neuem sinnvollem Tun. Während zu Beginn bei tag.werk Bürohilfstätigkeiten angeboten wurden, entdeckte man bald den kreativen Weg als für die jungen Menschen attraktiver. Der Sinn in der Arbeit erschließt sich dann von selbst, so Sundl: Besonders wichtig ist das Durchleben des gesamten Herstellungsprozesses, das eigene Werk von Anfang bis zum Ende zu bearbeiten, um dann Befriedigung aus dem selbst kreierte Produkt zu erfahren. Die Klientel, die zur Arbeit erscheint ist vielfältig: Manche

haben Suchtprobleme oder Sprachschwierigkeiten, es handelt sich um junge Menschen aus sozial problematischen Verhältnissen oder mit Migrationshintergrund. Die Grundregeln sind einfach und beziehen sich auf das Verbot von Drogen und Alkohol sowie körperlicher oder verbaler Gewalt. Neben jenen kommen auch solche, die nur einen Job zur Überbrückung brauchen oder nur kurzfristig in Geldnot geraten sind. Sie alle verbindet, dass sie am Selbstverfertigen von Produkten Freude haben und so Arbeit wieder mit positiven Werten verbinden lernen.

Kontakt: tag.werk, Mariahilferstrasse 13, 8020 Graz, E-mail: tag.werk@caritas-steiermark.at, Telefon: 0316/90 85 31.

| Josef Schiffer

Job mit Integrativer Berufsausbildung

Die Schnittstelle Schule – Berufsausbildung ist ganz entscheidend für die weitere Karriere vieler junger Menschen. Mit den vom Bundessozialamt betreuten Projekten und ihren Träger-Netzwerken sind zahlreiche Hilfestellungen vorhanden, die in schwierigen Situationen beraten und den Jugendlichen unter die Arme greifen. Das Ziel ist es, Menschen mit Lernschwäche oder anderen Defiziten bei der Absolvierung einer geeigneten Ausbildung zu unterstützen.

Schon vor rund zehn Jahren wurde erkannt, dass man gar nicht früh genug ansetzen kann. Die 2001 mit Hilfe des Europäischen Sozialfonds ins Leben gerufene Maßnahme „Clearing“ will berufliche Perspektiven für Jugendliche aufzuzeigen. „Sie setzt in den letzten beiden Jahren der Grundschule an“, erklärt Katharina Vogrin, die Projektverantwortliche vom Bundessozialamt Steiermark, „und besteht aus intensiven Gesprächen mit den Jugendlichen sowie den LehrerInnen und Eltern.“ Clearing soll einerseits dabei helfen, eine realistische Berufswahl zu treffen, aber dient auch zur Abklärung vor einer integrativen Berufsausbildung. Diese richtet sich an SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf, sozial-emotionaler Beeinträchtigung bzw. Behinderung.

Insgesamt wurden bereits rund 10.000 junge Menschen im Rahmen von Clearing-Start?Klar! betreut.



Katharina Vogrin: „Die Berufsausbildungsassistenz hat sich sehr bewährt.“

Integrative Berufsausbildung macht fit. Nach dem Clearing kann der Start in die Lehre erfolgen. Dabei stehen zwei Wege für die Integrative Berufsausbildung (IBA) offen, erläutert Vogrin: „Zum einen gibt es die verlängerbare Lehre, deren Dauer im Bedarfsfall jederzeit ausgedehnt werden kann. Als zweite Schiene fungiert die Teilqualifizierungslehre (TQL) mit einer Reduzierung des Berufsbildes und des Lehrstoffes in der Berufsschule. Die Berufsausbildungs-

assistenz (BAS) begleitet Jugendliche, die eine integrative Berufsausbildung (IBA) machen – dabei ist die BAS als Drehscheibe zwischen allen Beteiligten dieser Lehrformen zu verstehen. Derzeit befinden sich in der Steiermark über 1.000 Jugendliche in diesen Ausbildungsformen, wobei etwa 370 den Weg der TQL eingeschlagen haben.“

Mit Freude und Ehrgeiz am Werk. Ein Besuch bei TQL-Lehrlingen in der Küche der Lebenshilfe Ennstal in Liezen gibt einen lebendigen Eindruck von dieser Einrichtung. Lehrlingsausbilderin Christina Grieshofer betreut ihre beiden Schützlinge Sarina, die ihre Lehrzeit in diesem Sommer abgeschlossen hat, und Katharina, die am Anfang ihres zweiten Lehrjahres steht. Sarina ist zu Katharinas heimlichem Vorbild geworden, denn sie will ihre Lehre unbedingt so gut wie Sarina absolvieren. Sarina bereitet am liebsten Wiener Schnitzel zu, Katharina will sich nicht so genau festlegen, sondern kocht am liebsten „ordentliche Hauptspeisen“, Vor- und Nachspeisen überlässt sie lieber anderen. Sie kann die gesamte Ausbildungszeit in der Lebenshilfe absolvieren und findet ihren Job, obwohl es manchmal ganz schön stressig werden kann, „einfach toll“.

| Josef Schiffer



Sarina (li.) und Katharina (re.) macht die Arbeit mit Lehrlingsausbilderin Christina Grieshofer einfach Spaß.

Girls' Guide: Damit Mädchen gesünder werden

Das zweijährige Strukturprojekt des Frauengesundheitszentrums (FGZ) „Mädchengesundheit Steiermark“ soll mädchenspezifische Angebote in der außerschulischen Jugendarbeit anregen. Deshalb wurde auf der Webseite des FGZ der Girls' Guide eingerichtet, der über Workshops, Veranstaltungen, Jugendzentren und Beratungsstellen in den Bezirken Deutschlandsberg, Graz, Hartberg und Leibnitz informiert.

Studien wie der steirische Kinder- und Jugendgesundheitsbericht 2010 zeigen deutlich, dass Mädchen geringere Chancen haben, gesund zu sein und sich zufrieden zu fühlen als Burschen“, so Mag.^a Sylvia Groth MAS, Geschäftsführerin des Frauengesundheitszentrums. Mehr als die Hälfte der steirischen Buben gebe einen ausgezeichneten Gesundheitszustand an, bei Mädchen seien es hingegen nur 37 Prozent. Auch im Bereich der Bewegung liege der Anteil der Mädchen unter dem der Burschen. Unter der Projektleitung von Mag.^a Jutta Eppich wurden deshalb 320 Mädchen zu ihren Freizeitwünschen und -bedürfnissen befragt: „Wir fordern nun die Gemeinden auf, Angebote zu entwickeln und sie an uns zu schicken.“ Um den Girls' Guide

bekannt zu machen, wurden zusammen mit dem Beschäftigungsprojekt „heidenspass“ Schlüsselanhänger entwickelt. Darauf sind die Webadresse des Frauengesundheitszentrums und ein Spruch abgedruckt, der aus einem Slogan-Wettbewerb mit Mädchen hervorging.

Landesrätin Mag.^a Elisabeth Grossmann ist begeistert, denn das Frauengesundheitszentrum arbeite nahe am Menschen, es erreiche die Regionen und erleichtere damit den Zugang zur Gesundheitsversorgung. Infos: www.fgz.co.at

| mch



v.l.n.r.: Mag.^a Sylvia Groth, Geschäftsführerin Frauengesundheitszentrum; Mag.^a Elisabeth Grossmann, Landesrätin für Bildung, Jugend, Frauen und Familie; Jasmin und Nora (zwei der Gewinnerinnen des Sloganwettbewerbs) sowie Projektleiterin Mag.^a Jutta Eppich.

Hunger auf Kunst & Kultur Aktionstag 2010

Mi, 6. Oktober 2010
10:00 bis 22:00 Uhr

Ziel der Aktion „Hunger auf Kunst & Kultur“ ist es, allen interessierten Menschen den Zugang zu Kunst- und Kulturveranstaltungen möglich zu machen - auch in Zeiten finanzieller Engpässe. Mehr Information dazu finden Sie im Internet unter: www.hungeraufkunstundkultur.at/steiermark

initiiert 2003 vom Schauspielhaus Wien und der Armutskonferenz

Programmorschau

FORUM STADTPARK
Eröffnungsfrühstück

Breakdance | Workshop
Zeit und Ort werden bei der Anmeldung bekannt gegeben

Volkskundemuseum
[i]leben. uferlos und andersrum
Führung | Workshop

stadtmuseumgraz
STADTMUSEUM PLUS
SCHLOSSBERG | Führung

steirischer herbst
Utopie und Monument II Über
die Virtuosität des Öffentlichen
Stadtspaziergang | Workshop

Afro-Asiatisches Institut
Schnuppern in fremden
Töpfen | Kochworkshop



Hunger
auf
Kunst
&
Kultur

Brockmannngasse 5, 8010 Graz
T. +43.316.827 122
info@culture-unlimited.com
www.hungeraufkunstundkultur.at/steiermark

RADIO HELSINKI
Mit Radio Helsinki live auf
Sendung | Workshop

Galerie Kon-temporär
WANTED - Found |
FOUND - Wanted 2010
Ausstellung

MUWA - Museum der
Wahrnehmung | Dora
Maurer. Schwerelos
Führung

Oper Graz
Backstage | Führung

FRida&freD - Das Grazer
Kindermuseum
Generation Blue
Wasserforschungslabor
Workshop

stadtmuseumgraz
DIE KUNST DER
ANPASSUNG
Ausstellung

Oper Graz
Die Frau ohne Schatten
Vorstellung

SCHAUSPIELHAUS GRAZ
HEXENJAGD | Vorstellung

Literaturhaus Graz
Markus Hering liest Gedichte
von Gert Jonke | Lesung

gefördert von: kultur steiermark

**NEIN
ZU SPARMAßNAHMEN**

VORRANG FÜR BESCHÄFTIGUNG UND WACHSTUM!

ETUC'S EUROPEAN DAY OF ACTION
EURO-DEMO
BRÜSSEL - 29/09/2010

Europäischer Gewerkschaftsbund (EGB)

unbezahlte Anzeige

Jugend am Werk: Zeitgemäße Einrichtungen für eine nachhaltige Qualitätsarbeit

Warum Jugend am Werk (JaW) in Zeiten der Krise und geplanten Sparpaketen die steirische Bauwirtschaft ankurbelt, erklärt Walter Ferk, Geschäftsführer und Koordinator der Bau- und Ausstattungsoffensive, im Gespräch.

Spatenstiche, Grundsteinlegungen und Eröffnungen: Warum investiert Jugend am Werk so viel Geld in die zeitgemäße Ausstattung seiner rund 50 Zweigstellen?

Jugend am Werk verfolgt ein simples Ziel: Wir möchten mittel- und langfristig die beste und innovativste Sozialeinrichtung für unsere Kundinnen und Kunden, aber natürlich auch für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sein. Um das zu erreichen, muss nicht nur die Qualität der Angebote stimmen, auch die Rahmenbedingungen müssen passen. Es hilft nichts, die besten MitarbeiterInnen zu haben, wenn keine entsprechenden Räum-

lichkeiten da sind, um die KundInnen zu betreuen. Oder wenn das Dach durchlässig ist oder Werkstätten mit veralteten Maschinen arbeiten müssen. Um wettbewerbsfähig zu bleiben und Innovationen tatsächlich leben zu können, müssen auch gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden. Nur so können wir neben der inhaltlichen Weiterentwicklung unserer Angebote auch unsere Position als Marktführer, die wir in vielen Bereichen haben, halten und ausbauen. Und daran arbeiten wir seit über einem Jahr mit Hochdruck.

Können Sie ein paar Beispiele nennen?

2009 haben wir an insgesamt 5 Standorten in der Steiermark entweder moderne Räumlichkeiten neu bezogen oder überhaupt neu gebaut und – ohne Übertreibung – auch Mustereinrichtungen geschaffen, sei es nun in der Behindertenhilfe, in der Jugendwohlfahrt oder in der Beschäftigung und Ausbildung von Jugendlichen. Und auch für heuer haben wir uns viel vorgenommen: Alle geplanten Projekte sind in Arbeit oder stehen sogar bereits kurz vor dem Abschluss – ob in Deutschlandsberg, Leoben, Liezen oder Graz. Erst unlängst haben wir im Beisein von Herrn LHStv. Siegfried Schrittwieser einen neuen Standort in Leibnitz eröffnet. Damit haben wir auf die sich ändernden Anforderungen in der Jugendarbeit reagiert und uns auf Grund der steigenden Nachfrage in größere Räumlichkeiten eingemietet.

Wie sehen Sie in diesem Zusammenhang die aktuelle Diskussion über die



LHStv. Schrittwieser eröffnete „SDS“ in Leibnitz: Die Einrichtung unterstützt Jugendliche und Familien in Krisen und schwierigen Lebenssituationen.

geplanten milliardenschweren Einschnitte im Sozialbereich?

Nicht nur im Behindertenbereich, auch in der Jugendausbildung bzw. Jugendwohlfahrt halte ich das „Kürzen nach dem Rasenmäherprinzip“ für schlichtweg fatal. Ich habe in meinen frühen Berufsjahren unter anderem als Erzieher gearbeitet und kann nur eines sagen: In die Jugend zu investieren bedeutet, in die Zukunft unserer Gesellschaft zu investieren. Der Wert einer Gesellschaft misst sich ja unter anderem auch daran, wie sie mit den Menschen umgeht, die neue Chancen brauchen, egal ob im Beruf, in der Ausbildung oder im sozialen Umfeld. Vielen Jugendlichen fehlt es heute an Ori-

entierung oder sie kommen aus zerrütteten Familien. Das ist Fakt und kann nicht weggeleugnet werden. Und da braucht es eben entsprechende Einrichtungen der Jugendwohlfahrt oder neue Ausbildungsangebote wie die Produktionsschulen, die durch praktisches Tun und Arbeiten neue Perspektiven ermöglichen.

Ein Satz zum Schluss: Wie finanziert Jugend am Werk die Bauoffensive?

Die Jugend am Werk Steiermark GmbH ist ein gemeinnütziges Unternehmen, das allfällige Überschüsse wieder in das Unternehmen investiert. Die in den letzten Jahren angesparten Rücklagen werden nun verwendet.



PR JaW-Geschäftsführer Walter Ferk

Benefizkonzert für Kinder in stürmischen Zeiten

Der Verein Rainbows veranstaltet am Sonntag, den 19. September, einen schwungvollen Musik- und Showabend.

Rainbows hilft Kindern und Jugendlichen in stürmischen Zeiten – bei Trennung, Scheidung oder Tod naher Bezugspersonen. Die Kinder lernen, Trauer aufgrund von Trennungs- und Verlusterlebnissen mitzuteilen und zu bewältigen, damit das Leben positiv gestaltet werden kann. Rainbows steht für Hoffnung, Optimismus, Vielfalt und Buntheit in diesen stürmischen „Regenzeiten“. In diesem Sinne macht der Verein seinem Leitbild alle Ehre und lädt ab 18:00 Uhr zu einem Galaabend im Orpheum Graz. Prominente spielen ihre Lieblingsmelodien und heuer werden ehemalige Kinderstars und aktuelle Kinderliebhaber die Großen und Kleinen erfreuen.

Ein Aufgebot an Stars. Fernsehstar **Hendrik Martz**, ein Idol einer ganzen Generation von Jugendlichen, wurde im Alter von 16 Jahren durch die ZDF-Weihnachtsserie „Patrik Paccard“ im deutschsprachigen Raum bekannt und wird Musik zum Besten geben, zumal er auch Gitarrist der Formation „Band Deutscher Mädels“ ist. **Clown Enrico**, alias **Heinz Zuber**, war der bunte Störenfried bei „Am dam des“. Mittlerweile ist er langjähriges Ensemblemitglied am Burgtheater, obwohl er immer wieder als Clown erscheint. Als besonderer Gast tritt **August Schmörlzer** auf, der Schauspielstar aus der Steiermark, der auch in Hollywood im Film Schindlers Liste triumphierte und musikalisch schon früh gewirkt hat, als jugendlicher Gründer einer Volksmusikgruppe. Durch seine zahlreichen karitativen Projekte für Kinder wurde auch er zum „Kinderstar“.

Operntenor **Martin Fournier**, der selbst als Kind für Prinzessin Diana sang, wird von seiner Tochter Sophie am Klavier begleitet werden. Weiters spielen die „G'fühlharmoniker“, ein Orchester aus Ärzten, Richtern, Rechtsanwälten und Managern unter der Leitung des ehemaligen Bundesministers für Öffentliche Wirtschaft und Verkehr, **Rudolf Streicher**. Sie und viele andere servieren im Grazer Orpheum einen bunten Cocktail aus Klassischem und Heiterem. Das Publikum wird viele Überraschungen erleben: Begegnungen mit Stars aus der Kindheit, mit großen Namen und kleinen Leuten. Der Gesamtertrag dieses Konzerts kommt dem Verein Rainbows zugute. Weitere Infos: Tel.: 0316/678783, www.rainbows.at.

| klk



Bunt und variiert wie Clown Enrico wird der Abend.

AVISO

Montagsakademie im Herbst 2010

- 11. Oktober, **Vom Chaos zur Theorie: Chaosforschung zum Anfassen**, ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. **Leopold Mathelitsch**, Institut für Physik, Universität Graz
- 8. November, **Chaos am Anfang und Ende der Welt: das biblische Weltbild**, Univ.-Prof. Dr. Ulrike Bechmann, Institut für Religionswissenschaft, Universität Graz
- 22. November, **Chaos in der Atmosphäre? Wetterextreme, Tornados und Schmetterlingseffekt**, Mag. Dr. **Ulrich Foelsche**, Institut für Physik und Wegener Zentrum für Klima und Globalen Wandel, Universität Graz
- 13. Dezember, **Unser Planetensystem – ein chaotisches Uhrwerk**, ao. Univ.-Prof. Dr. **Rudolf Dvorak**, Institut für Astronomie der Universität Wien

Vorbereitung europäischer Aktionstag (EGB)

Zwecks Vorbereitung einer Aktion in Graz am Mittwoch, dem 29. September findet am 15. September eine Vorbereitung von 18.30h bis 19.30h im Restaurant Krebsenkeller in Graz statt. Der Europäische Gewerkschaftsbund ruft zu einem europaweiten Mobilisierung-Aktionstag gegen die Krise auf. In Spanien und Griechenland wird gestreikt. In mehreren anderen EU-Ländern sind Großdemonstrationen angesetzt. Der ÖGB wird mit einer Delegation an der zentralen Demonstration in Brüssel teilnehmen, bei der 100.000 GewerkschafterInnen und AktivistInnen der sozialen Bewegungen erwartet werden. Nachdem sowohl das Österreichische SozialForum in Leoben als auch das Europäische SozialForum in Istanbul zur Teilnahme aufgerufen haben, schließt sich auch das steirische ASF-Team an und ruft alle GewerkschaftsaktivistInnen bzw. die sozialen Bewegungen auf, an einer Aktion zu diesem Zeitpunkt teilzunehmen / sie mitzuorganisieren.

„Wer nix angestellt hat...“ Überwachung und Rechtsstaat

Die vom Gesetz aus freien und mündigen BürgerInnen sehen sich in allen Lebenssituationen verschiedensten Beobachtungen und Überwachungen gegenüber. Terror und Gewalt haben die InnenpolitikerInnen zur Aufrüstung mit elektronischen bis persönlichen Mitteln benützt. Über die gesellschaftlichen Auswirkungen, auch auf die Demokratie, wollen nur wenige nachdenken. Eine Veranstaltung der Steirischen Gesellschaft für Kulturpolitik. Mit Dr. **Kurt Flecker**, Präsident Landtag Steiermark, **Alfred Goubiran**, Schriftsteller (Wien), LAbg. **Ernest Kaltenegger**, KPÖ, Steiermark, Dr. **Hans Zeger**, Arge Daten (Wien), Moderation: Dr. **Piotr Dobrowolski**, Frontal-Chefredakteur
14. September 2010, 18 Uhr, Kunsthaus Graz, Needle, Graz, Lendkai 1

Selbstbestimmt wählen

Die Teilnahme an Wahlen stellt ein Grundrecht aller BürgerInnen dar. Die Praxis zeigt, dass dies für Menschen mit Beeinträchtigung nicht immer realisierbar ist. Ende Juli haben daher die Volkshilfe Steiermark, die Fachabteilung 11B, Soziale Betriebe Land Steiermark und Jugend am Werk Steiermark einen Leitfaden präsentiert, der Menschen mit Beeinträchtigung die Wahrnehmung ihrer demokratischen Rechte bei Wahlen sichern und möglichen gesetzlichen Fehlinterpretationen in diesem Zusammenhang vorbeugen soll. Die Herausgeber des Schriftstückes laden die Landeswahlbehörde nun ein, eine Empfehlung zur Verwendung in allen steirischen Sozialeinrichtungen abzugeben.



ELEVATE
MUSIC, ARTS AND POLITICAL DISCOURSE
OCT 21–26 2010 GRAZ

WWW.ELEVATE.AT

Pflege: Bis 2020 fast 600 Mio Mehraufwand

Eine neue, vom Sozialministerium in Auftrag gegebene Studie, die KORSO im Entwurf vorliegt, beziffert erstmals die zu erwartenden Kostensteigerungen im Betreuungs- und Pflegeangebot bis 2020. Interessantes Ergebnis: Ein Gutteil der zusätzlichen Kosten ist nicht auf die Tatsache zurückzuführen, dass wir alle immer älter werden, sondern auf die (notwendige) qualitative Verbesserung der angebotenen Leistungen. Von Seiten der Politik gibt es unterschiedliche Vorschläge; rasche Entscheidungen werden nötig sein, wenn die Situation nicht außer Kontrolle geraten soll. In einem sind sich die Parteien aber einig: auch aus Kostengründen soll in Hinblick auf die mobile Betreuung der Vorzug vor dem Ausbau der stationären Pflegeeinrichtungen gegeben werden.

Ende 2008 bezogen 358.545 Personen 1,774 Mrd Euro nach dem Bundespflegegeldgesetz, weitere 63.679 Personen bezogen ca. 327 Mio Euro Pflegegeld nach den Landespflegegeldgesetzen. Zusätzlich werden von den Ländern und Gemeinden Sachleistungen wie stationäre oder mobile Dienste zur Verfügung gestellt. Das Wirtschaftsforschungsinstitut hat für 2006 ein Gesamtausgabevolumen von 3,3 Mrd Euro angegeben. Diese Kosten werden sowohl von den Ländern und Gemeinden als auch von den Pflegebedürftigen selbst aufgebracht (über das Pflegegeld, über Pensionen und sonstige Beiträge). Und sie steigen unaufhörlich: bis 2030 erwarten die Wirtschaftsforscher je nach Szenario Zuwächse zwischen 66 und 207 Prozent.

Einige Tausend zusätzliche Arbeitsplätze. Die Studie untersucht auch die Faktoren der Kostenexplosion auf der Grundlage der Angaben der Bundesländer – und stellt fest, dass

„nur rund ein Drittel der Steigerungen aufgrund der natürlichen Demografie notwendig werden, zwei Drittel macht der bewusste Ausbau an Quantität (mehr Stunden mobile Dienste, mehr Tageszentren etc.) und Qualität (Einzelzimmer in Pflegeheimen, Größenstruktur etc.) aus.“ Prozentuell sind daher die Zuwächse im Bereich der mobilen Dienste, der Tagesbetreuung, des Case- und Caremanagements und der Kurzzeitpflege wesentlich bedeutender als jene im Bereich der stationären Pflege – also der Heime. Im ersten Sektor werden sie von 2010 bis 2020 um rund 75% auf 675 Mio Euro ansteigen. So geht man derzeit bei den mobilen Diensten von einem durchschnittlichen Stundenausmaß von 22 Stunden p.a. pro EinwohnerIn über 75 Jahre aus – bis 2010 dürften es 25 bis 27 Stunden werden, das entspricht einigen Tausend zusätzlichen Vollzeit-arbeitsplätzen im Pflegebereich. Von den zusätzlichen 290 Mio Euro sind nur 85 Mio auf die Änderung der Alterspyramide zurückzuführen, aber 205 Mio auf den schon erwähnten Ausbau der mobilen Betreuung.

Pflegeheime: Kostensteigerungen trotz niedrigerem Versorgungsgrad. Bei den Pflegeheimen wird der Kostenanstieg nicht so dramatisch ausfallen – er wird im gleichen Zeitraum 26% betragen. Wegen der nach wie vor größeren Bedeutung dieses Sektors sind das aber in absoluten Zahlen 299 Mio. Weil die Länder offenbar beim Ausbau der Pflegeheime auf die Bremse steigen, ist der Zuwachs in diesem Bereich auch nur zum geringsten Teil auf qualitative Änderungen zurückzuführen, hier spielt in der Tat die Demografie die größte Rolle. 247 Mio Mehrbedarf sind allein auf die Verschiebung der Altersstruktur der Bevölkerung zurückzuführen. 2008 kamen bundesweit ca. 94 Plätze in Pflegeheimen auf 1000 EinwohnerInnen über 75 Jahren, bis

2020 soll der Versorgungsgrad im Bundesdurchschnitt auf ca. 92 Plätze sinken. Aber auch um diese niedrigere Quote halten zu können, muss die absolute Zahl der Plätze von ca. 62.200 auf rund 77.000 ansteigen – dieses nur vermeintliche Paradoxon ist darauf zurückzuführen, dass die Zahl der Über-75-Jährigen deutlich ansteigt.

Bis zu 691 Mio Mehraufwand für Länder und Gemeinden. Die genannten Zahlen sind Bruttokosten; aber mit ihnen steigt auch der Anteil, den die Länder und Gemeinden aufbringen müssen. Im Bereich der mobilen Dienste werden das bis 2020 laut der genannten Studie 200 bis 234 Mio Euro mehr sein müssen als 2008; je nach Szenario steigt der Aufwand der Gebietskörperschaften von 324 Mio auf 524 bzw. 558 Mio. Bei den Pflegeheimen wird der Zuwachs im gleichen Zeitraum zwischen 413 und 457 Mio Euro betragen, je nach Berechnungsmethode

nen, weil deren Einkommen sinken und damit zusätzliche Sozialhilfe nötig wird – und erhöhte Personalkosten, weil die „Menschen immer später und mit höherem Pflegebedarf ins Heim kommen und sich dies in Zukunft wahrscheinlich verstärken wird.“

Zu den genannten Mehrkosten für die Gemeinden kommen noch Zuwächse von 36 bis 176 Mio gegenüber 2008 im Bereich der Tagesbetreuung und die Pflegeberatung (Care- und Casemanagement).

Auch in der Steiermark: Kosten explodieren. Es ist bekannt, dass in Graz bereits ca. 80% der Sozialhilfemittel in die Pflege fließen. Betrachtet man die gesamtsteirischen Ausgaben, so gibt allein der Anstieg der letzten Jahre Anlass zu Besorgnis: Die Gesamtausgaben für stationäre und offene Pflege sind von 2005 bis 2009 von fast 208 auf über 354 Mio emporgeschwungen – also in fünf Jahren um 70%.

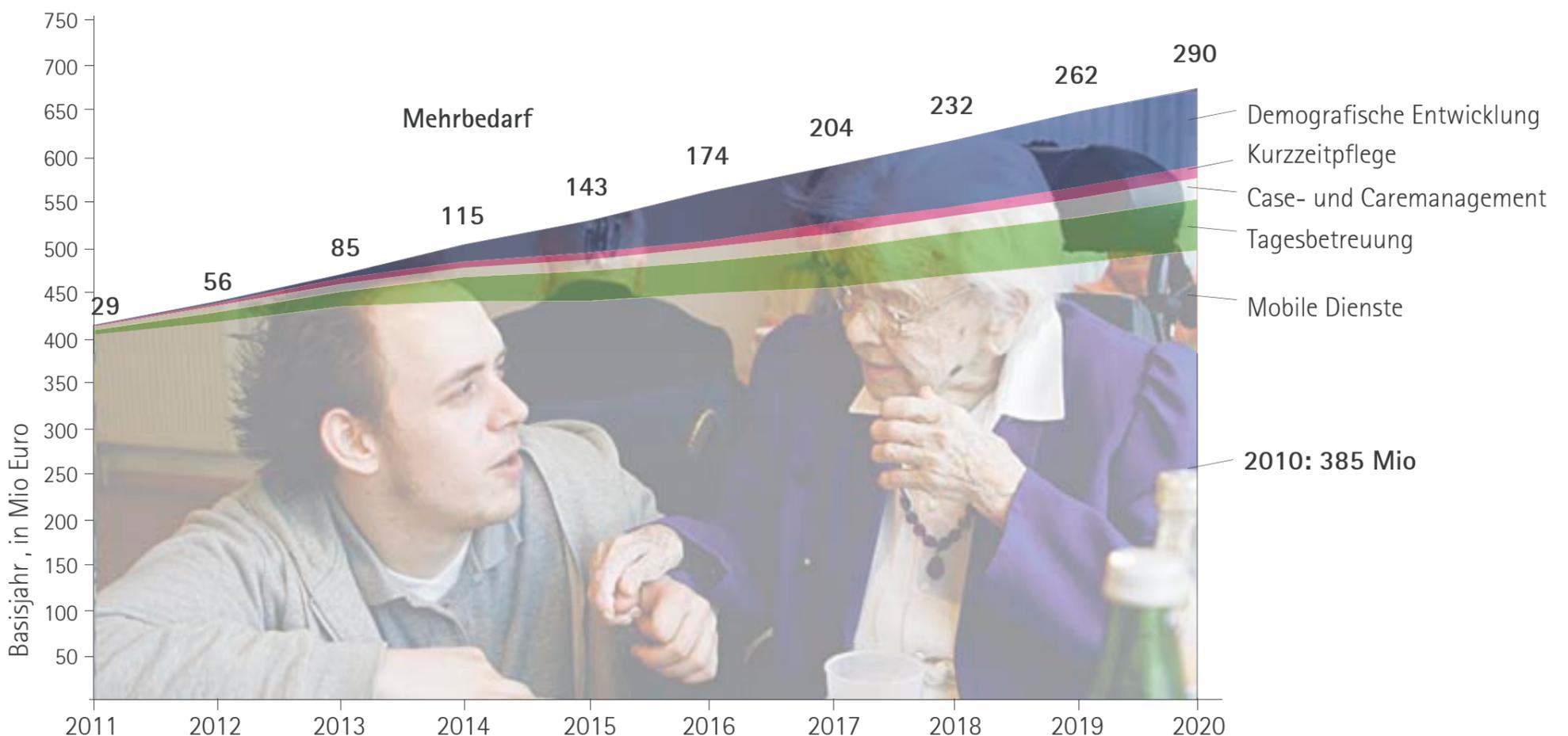
	2005	2006	2007	2008	2009
stationäre Pflege	180.242.130,64	198.571.197,10	226.262.030,26	257.445.296,25	311.538.997,08
offene Pflege	27.523.826,02	29.986.866,47	31.680.825,81	35.450.051,87	42.637.248,00

Pflegausgaben der öffentlichen Hand in der Steiermark (Gemeinden und Land)

und Szenario von 973 Mio auf 1,386 Mrd oder von 979 Mio auf 1,436 Mrd. Aber: Beschränkt man die Hochrechnung auf die demografischen Faktoren, so fallen die Mehrkosten für die öffentliche Hand deutlich geringer aus – zwischen 2008 und 2010 würden die Kostensteigerungen dann insgesamt „nur“ 356 Mio statt zumindest 613 und im worst case 691 Mio betragen. Woher kommen die zusätzlichen Kosten? Die Studie nennt zwei Gründe: Den Rückgang der Kostenbeteiligung der KlientIn-

Grüne: 47 Mio Euro Ersparnis. Die Landtagsparteien haben unterschiedliche Vorstellungen, wie man dieser Entwicklung Herr werden könnte. Die grüne Klubobfrau und Sozialsprecherin **Ingrid Lechner-Sonnek** will vor allem die Zuwächse bei der stationären Pflege zugunsten eines Ausbaus der mobilen Dienste einbremsen: „Die stationäre Betreuung einer Person kostet die öffentliche Hand 1.124,- Euro pro Monat, die Betreuung über mobile Dienste hingegen nur 170,-.“ Ein

– „das wären dann genau 50 Euro pro EinwohnerIn, mit denen die Gemeinden fix rechnen könnten.“ Von Seiten des Gemeindebundes wird diese Forderung allerdings vehement abgelehnt: „Bedarfszuweisungen sind außerordentliche Gemeindemittel zum Ausgleich von Härten, zur Deckung von Haushaltsabgängen oder zur Finanzierung außerordentlicher Vorhaben.“ Die Umsetzung der grünen Forderung würde dazu führen, dass die Gemeinden 100% der Kosten für den Ausbau



für Länder und Gemeinden

der mobilen Dienste übernehmen müssten, fürchtet Gemeindebund-Präsident **Erwin Dirnberger**, der den Bund zur „Einführung einer nachhaltigen Finanzierungsform für die Pflege“ auffordert.



LH-Stv. Siegfried Schrittwieser, SPÖ: „Erfolgsmodelle wie das ‚betreute Wohnen‘ werden ausgebaut, Pflegefonds wird Gemeinden entlasten“

KPÖ: Rechtsanspruch auf mobile und ambulante Dienste. Die KPÖ hat zum Thema „Pflege“ eine eigene Broschüre herausgebracht. Hauptgrund der Kostenexplosion ist aus Sicht der steirischen KommunistInnen die „Profitmacherei im Pflegektor“. 114 von 196 Pflegeheimen sind in der Steiermark in der Hand privater Betreiber, die die Einrichtungen gewinnorientiert führen – so müssen alle Heime der „Kräutergarten“-Gruppe laut KPÖ 600.000 Euro jährlich an die Firmenzentrale abliefern. Die KPÖ-Ageordneten **Werner Murgg** und **Renate Pacherfordern** daher, „die Pflegeheime wieder in den öffentlichen und gemeinnützigen Sektor zurückzuführen.“ Und Klubobfrau **Claudia Klimt-Weithaler** ergänzt: Förderungen soll es nur mehr für Pflegeheime geben, die in öffentlichem Eigentum stehen oder von gemeinnützigen Trägern betrieben werden: „Die Finanzierung privater Profite liegt nicht im öffent-

lichen Interesse und verteuert das Pflegewesen eklatant, wie auch die Landesregierung wiederholt zugegeben hat.“ Auch die KPÖ bekennt sich zum Grundsatz „mobil vor stationär“: „Durch einen entsprechenden Ausbau könnten nach Schätzungen von ExpertInnen bis zu 70% der Pflegefälle, die jetzt in einem Heim leben, weiterhin zuhause verbleiben.“ Sie will einen Rechtsanspruch auf mobile und ambulante Dienste sowie die Versorgung mit Pflegehelfern im steiermärkischen Sozialhilfegesetz verankern.

ÖVP für Ausgliederung des Pflegebereichs aus dem Sozialressort. Die Volkspartei setzt sich für „die bessere Vereinbarkeit von Pflege und Beruf durch Tageszentren- und Tagesklinikangebote, Urlaubsbetten und Kurzzeittherapie ein“. Mobile Dienste sollen gestärkt werden, „die Menschen sollen die Wahlfreiheit haben, sicher zu Hause alt werden zu können.“ Der Pflegebereich solle aus dem Sozialressort ausgegliedert und dem Gesundheitsressort angeschlossen werden, heißt es im einschlägigen Passus des „Weiß-grünen



Claudia Klimt-Weithaler, KPÖ: „Schluss mit der Profitmacherei im Pflegesektor“

Programms“. Und: Für die Pflege müsse ein verlässliches Finanzierungssystem entwickelt werden, die grüne Forderung nach Umwidmung

der Hälfte der Bedarfszuweisungen des Landes lehnt die ÖVP im Einklang mit dem Gemeindebund ab, betont LAbg. **Peter Tschernko**.

SP-Schrittwieser begrüßt Hundstorfer-Vorstoß zum Pflegefonds. Der ressortzuständige Soziallandesrat, LH-Stv. **Siegfried Schrittwieser**, hält die derzeitige Situation, in der Pflegeheimkosten aus Sozialhilfemitteln beglichen werden, aus zwei Gründen für nicht mehr tragbar: „Einerseits macht sie Menschen, die im Alter Hilfe und Unterstützung brauchen, ungerechterweise zu ‚Sozialfällen‘, und andererseits trifft diese Art der Finanzierung insbesondere die Gemeinden sehr schwer“ – diese tragen ja 40% der Sozialhilfekosten und sind, gleich wie auch das Land, aufgrund des Rückganges der Steuereinnahmen durch die Wirtschaftskrise am Ende der Finanzierungsfähigkeit angelangt. Schrittwieser verlangte daher bereits vor dem Sommer neue Finanzierungsmodelle für den Pflegebereich, nun begrüßt er ausdrücklich den Vorstoß von Sozialminister Hundstorfer für einen Pflegefonds, der aus dem Steuertopf gespeist werden soll und über den der Minister ab September mit den Bundesländern verhandeln will. Gespeist werden soll der Fonds nach dem Willen des Ministers aus dem Steuertopf. Auch Schrittwieser „möchte, dass die Menschen so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden verbleiben können“, es gelte der Grundsatz „mobil vor ambulant vor stationär – Erfolgsmodelle wie das ‚Betreute Wohnen‘ werden daher ausgebaut und auch alternative Betreuungsformen, wie etwa die ‚Tagesbetreuungsstätten für ältere Menschen‘, werden forciert.“ Ganz ersparen könne man sich den Ausbau der stationären Pflege aber nicht: „Ab einer bestimmten Pflegebedürftigkeit ist die stationäre Unterbringung in einem Heim notwendig und auch kostengünstiger.“ Mittel aus dem einzurichtenden



Peter Tschernko, ÖVP: „Bund muss ein verlässliches Finanzierungssystem ausarbeiten“

Pflegefonds müssten auch für den Ausbau der mobilen Dienste herangezogen werden können, fordert Schrittwieser, der hofft, dass dieses Finanzierungsmodell schon mit Anfang 2011 in Betrieb gehen kann.

| Christian Stenner



Ingrid Lechner-Sonnek, Grüne: „In 15 Jahren drohen 55 Mio Euro Mehrkosten, wenn der Trend bei der stationären Pflege nicht unterbrochen wird.“



Ausbildungsverbände: Beschäftigung festigen

Qualifizierungsverbände sind Zusammenschlüsse von zumindest fünf Betrieben einer Branche oder einer Region, in deren Rahmen geförderte, bedarfsfokussierte und überbetrieblich verwertbare Weiterbildung geplant und durchgeführt wird.

Ein zentrales Angebot des Projekts Qualifizierungsverbände bezieht sich auf das Erarbeiten von Productive-Ageing-Konzepten: Unternehmen gestalten ihre Arbeitsorganisation so, dass auf die Altersstufen der MitarbeiterInnen bzw. deren Stärkpotenziale eingegangen wird.

Über ein Budget von über 4,5 Mio Euro haben in der Steiermark seit dem Jahr 2007 bereits 15.294 Beschäftigte aus 667 Unternehmen im Rahmen von 1487 Kursen an Verbund-Qualifizierungen teilgenommen. Die Ausbildungen reichen von rein fachlicher Qualifizierung (Schweißen, CNC-Metallbearbeitung etc.), Logistik / Lagerhaltung, EDV, Tourismus und Gastronomie bis hin zu Soft-Skill- und Führungskräfte-Training, Sprachausbildung, Krisenintervention etc.

Das Angebot des AMS reicht vom Erarbeiten einer Altersstrukturanalyse bis hin zu konkreten Trainings zur Hebung der Qualität der Befindlichkeit der MitarbeiterInnen: Stressmanagement, Burnout-Prävention, Ergonomie, Rückentraining ...

Die Angebote werden vom AMS und über den Europäischen Sozialfonds (ESF) hoch gefördert. Für Kurse gibt's bis zu 70%, an Lohnkostenförderung bis zu

60% Zuschüsse bei MitarbeiterInnen ab einem Alter von 45 Jahren.

AMS-Steiermark-Landesgeschäftsführer Karl Heinz Snobe verweist auf die günstige Kosten-Nutzen-Relation der Ausbildungsverbände: „Durch Synergie können wir hier um wenige hundert Euro pro MitarbeiterIn wertvolle nachhaltige Bildungsinhalte vermitteln und sowohl nach Branchen- als auch nach regionalem Bedarf Beschäftigung festigen.“

Für die Durchführung der Trainings bzw. Qualifizierungen zeichnen bit Management und die Firma move-ment verantwortlich.

Infos gibt's in den regionalen Geschäftsstellen des Arbeitsmarktservice Steiermark.



Im Qualifizierungsverbund sinken die Kosten der Qualifizierung pro MitarbeiterIn – bei gleichbleibendem Nutzen

LEHRE OHNE BARRIERE



Eine Lehrstelle finden, einen Beruf erlernen, Geld verdienen, sich eine Zukunft aufbauen? Das wünschen sich wohl fast alle Jugendlichen – auch jene mit Lernschwierigkeiten, sozialen, emotionalen oder körperlichen Beeinträchtigungen. Das Bundessozialamt fördert im Rahmen der integrativen Berufsausbildung eine Reihe von kostenlosen Angeboten, damit alle Jugendlichen eine Chance haben, den richtigen Beruf zu finden:

Clearing ...

- ist ein innovatives, kostenloses Angebot an der Schnittstelle von Schule und Beruf.
- Für Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren, zur Entwicklung beruflicher Perspektiven und Erarbeitung eines individuellen Integrationsplans.
- Die Jugendlichen werden bei der Entwicklung möglicher beruflicher Perspektiven begleitet.

Die Berufsausbildungsassistenz ...

- unterstützt bei der Suche eines integrativen Lehr- oder Ausbildungsplatzes, bietet Beratung für die Ausbildungsbetriebe über Förderungen, organisiert Hilfsmittel am Arbeitsplatz und in der Berufsschule und unterstützt bei behördlichen Angelegenheiten. Sie ist auch Ansprechpartnerin für Lehrbetriebe und Ausbilder.

Die Arbeitsassistenz ...

- unterstützt die Integration von Menschen mit Behinderungen durch Beratung und
- Information beim Eintritt ins Berufsleben oder im Verlauf eines Dienstverhältnisses.

Weitere Informationen erhalten Sie in der Landesstelle Steiermark des Bundessozialamtes. Babenbergerstraße 35, 8020 Graz bundessozialamt.stmk1@basb.gv.at www.bundessozialamt.gv.at (Projektdatenbank) oder Tel.: 05 99 88 (zum Ortstarif)



BUNDESSOZIALAMT
LANDESSTELLE STEIERMARK

Ein grünes Sozialzentrum im Herzen von Graz?

Im alten China wurde der Arzt solange bezahlt, solange ein Patient gesund war - Vorsorge statt Krankentherapie lautete die Devise. Diesen Ansatz verfolgt auch die Landtagsabgeordnete und Clubobfrau der Grünen, Ingrid Lechner-Sonnek. Am 1. September lud die Grüne Wirtschaft zum Tisch „Über eine positive Gesundheitspolitik“.

Tätige aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich waren eingeladen zu ihrem Vortrag und zur Kontaktknüpfung um einen „Arbeitskreis Gesundheit“ zu bilden. Dieser soll im Idealfall zur Gründung eines Sozial- und Gesundheitszentrums im Herzen von Graz führen. Mag.^a Sonja Nemecek vom Zentrum für Lebens- und Sozialberatung Zelus kündigte die Verfügbarkeit ihrer Räumlichkeiten am Hauptplatz 16 für diese Zwecke an.

Medikamente zum Funktionieren. Lechner-Sonnek erläuterte das Konzept, das sich von der Fachgruppensystematik anderer Zentren unterscheidet, am Beispiel einiger Patientenfälle. Menschen kommen überfordert zum Arzt, werden dort medikamentiert, um weiter wie bisher zu funktionieren, bis sie im Spital enden. Das eigentliche Problem wird jedoch nicht behoben, wie zum Beispiel die belastenden Lebensbedin-

gungen. Sozial- und Gesundheitszentren leisten hier Hilfe. Einerseits sind sie eine Informationsplattform für allgemeinmedizinische, sanfte und alternative Behandlungsmethoden. Andererseits versammeln sie auch ein soziales Netzwerk von Institutionen und Einrichtungen, die im Alltag Unterstützung bieten. Eine allein erziehende Mutter soll hier nicht nur Auskunft über alternative Therapien bekommen, sondern auch erfahren, wer ihr Unterstützung im Haushalt geben oder die Kinderbetreuung übernehmen kann. Ein Anruf genügt und man erhält Auskunft über alle ange-

botenen Dienste. Die wenigsten Ärzte verfügen über solch ein Wissen.

Sparmaßnahmen im Gesundheitssektor. Auf KORSOS Frage, inwiefern das Konzept nicht auch missbraucht werden könnte um massive Einsparungen im Gesundheitssektor zu rechtfertigen und z.B. die Anzahl der ÄrztInnen, die ja viel teurer sind als LebenshelferInnen, zu reduzieren, antwortete Lechner-Sonnek: „Das wird nie passieren, weil der politische Mut dazu fehlt [Applaus im Saal]. Aber es trifft natürlich schon den Punkt. Es gibt sehr viel Geld im System und auch genug Potential, wie man besser wirtschaften kann. Wenn teure Geräte angeschafft werden, die nutzlos sind, dann sind Kürzungen nicht schlecht. Ich bin auch nicht dagegen, die Strukturen zu durchleuchten. Ich fürchte mich nicht vor Reduktionen, denn hier geht es um Ergänzung – soziale Hilfe ist besser als Krankenhaus. Die Ausgaben gehören nicht reduziert sondern stabilisiert.“

Der Arbeitskreis. Am 7. September fand schon ein erstes Treffen zur Bildung des „Arbeitskreises Gesundheit“ statt. Interessierte aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich, die sich noch beteiligen möchten, können sich an die Grüne Wirtschaft wenden, Tel. 0316/83169418.

| klk



LAbg. Ingrid Lechner-Sonnek

Feldenkrais-Training in Graz 2010–2014

Am 25. Oktober startet in Graz eine akkreditierte Ausbildung zum Feldenkrais Practitioner in deutscher Sprache.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden dazu ausgebildet, die Feldenkrais-Methode professionell und kompetent weiterzugeben und zu praktizieren.

Überprüft und beglaubigt von EuroTAB. Das Training wird vom EuroTAB (European Training Accreditation Board) hinsichtlich der Einhaltung der Richtlinien der internationalen Feldenkrais®-Verbände überprüft und beglaubigt. Das nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung ausgestellte Zertifikat wird von der Internationalen Feldenkrais®-Federation und allen ihr angeschlossenen Feldenkrais®-Vereinigungen wie dem Feldenkrais®-Verband Österreich anerkannt. Ergänzend zur internationalen Anerkennung hat nun auch die Weiterbildungsakademie Österreich (wba) die Ausbildung mit 12 ECTS akkreditiert.

Nach erfolgreichem Abschluss des zweiten Jahres sind die TeilnehmerInnen berechtigt, Kurse in „Bewusstheit durch Bewegung®“ anzubieten und sich „Feldenkrais®-LehrerIn in Ausbildung“ zu nennen.

Nach der Graduierung des gesamten vierjährigen Ausbildungslehrgangs erhalten die TeilnehmerInnen das interna-

tionale anerkanntes Zertifikat und haben das Recht, auch die Einzelarbeit „Funktionale Integration®“ zu unterrichten.

Anmeldung:
Steirisches Volksbildungswerk
Tel: 0316.321020
office@volksbildung.at
www.feldenkrais-training.at



IKEMBA – Angebote für Männer in der Migration

Es ist ein bekanntes Klischee und trotzdem nicht falsch, dass Männer weniger gern über ihre Probleme und Nöte reden als Frauen – das betrifft auch und gerade Migranten, die in einer für sie fremden und kulturell völlig andersartigen Umgebung zu recht kommen müssen. Das Projekt „Männer und Migration“ von IKEMBA wurde in Reaktion auf den akuten Mangel an spezifischen Angeboten für männliche Migranten in der Steiermark ins Leben gerufen und leistet seit rund einem Jahr in Graz wertvolle Integrationsarbeit.

Der Verein IKEMBA besteht seit 2007 und leistet MigrantInnen Hilfestellung in allen Lebenslagen und bei allen möglichen Herausforderungen. Trotz seines relativ kurzen Bestehens in Graz ist der vom nigerianischen Wirtschaftspädagogen Mag. Livinus Nwoha geleitete und mitbegründete Verein bereits sehr gut in der Sozialszene etabliert. Der Bedarf nach Beratungsleistungen ist jedenfalls enorm und nimmt durch Mundpropaganda ständig weiter zu. So wurde allein im Jahr 2009 mit insgesamt 1.686 Hilfe suchenden Personen Kontakt aufgenommen bzw. Gespräche geführt, berichtet Nwoha: „Unser Angebot steht allen Menschen, die aus den unterschiedlichsten Gründen nach Österreich gekommen sind, zur Verfügung. Wir beraten, informieren, begleiten und betreuen unsere KlientInnen – unabhängig von Herkunftsland, Aufenthaltsstatus oder Muttersprache. Die Leute wollen sich doch auch gerne integrieren, aber es muss eben auch passende Angebote geben, die den Anreiz erhöhen und die Menschen ermutigen.“

Integration durch Vernetzung. Integration fördern heißt in erster Linie den MigrantInnen Respekt und Verständnis für ihre Ressourcen und Identitäten entgegenzubringen, so erklärt sich auch der Wortsinn von „IKEMBA“. Es stammt aus der afrikanischen IGBO-Sprache und bedeutet übersetzt etwa, dass „die Gemeinschaft die tragende Säule der Menschen ist“. Ein wesentlicher Baustein ist die Unterstützung der interkulturellen Öffnung durch interkulturelles Lernen und den damit verbundenen Aufbau von interkultureller Kompetenz. Nur in einem sozialen Kontext und durch Kommunikation ist das Gelingen von Integration denkbar, ist Nwoha überzeugt: „Der Verein IKEMBA ist gut mit MigrantInnencommunities vernetzt. Deshalb wissen wir auch be-



In der kleinen Gruppe lernen die Männer sehr schnell und sind herausgefordert, sich aktiv in die Lernarbeit einzubringen.

vom Land Steiermark und der Stadt Graz zu bekommen, um die Angebote ausweiten zu können.

Erkennen mänderspezifischer Probleme. Vor allem Männer aus nicht-westlichen Herkunftsländern sind häufig sehr belastet, erklärt Nwoha: „Erfahrungen in der Migration sind speziell für Väter häufig mit sozialer Isolierung verbunden. In der Arbeitswelt finden Migranten kaum gut bezahlte Arbeit, Ausbildungen werden nicht anerkannt. Innerhalb ihres Sozialgefüges leiden sie unter dem geringen Status, in der Familie unter dem Verfall der väterlichen Autorität und ihres gewohnten Rollenstatus.“ Die problematische und belastende Situation hatte nicht selten sehr negative Auswirkungen auf den seelischen und physischen Zustand der Männer. Die durch den sozialen Druck oder Isolation entstehenden psychischen und körperlichen Belastungen können zur Arbeitsunfähigkeit führen oder sich auch in vielen Arten von unangemessenem Verhalten manifestieren, betont Nwoha: „So kommt es leider immer wieder vor, dass der Mann zumindest zu Hause seine Interessen durchsetzen und seinen Status aufrechterhalten möchte, wodurch die Familienangehörigen unter Repression oder Gewalt zu leiden haben.“

Seit September 2009 werden – in Kooperation zwischen dem Verein IKEMBA und der Männerberatung Graz – Männer und männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund speziell gefördert, beraten und betreut.

Unter dem Titel „Männer und Migration“ besteht das Programm einerseits aus bewährter Outreach-Arbeit, also „aufsuchender“ Arbeit, erklärt Nwoha: „Wir müssen auf die Männer zugehen und sie ansprechen, um sie zu erreichen, da sie in vielen Fällen nicht bereit sind oder nicht das Selbstvertrauen haben, von sich aus Kontakt aufzunehmen.“ Die Männer werden direkt in ihrem Lebensumfeld, in ihrer Community (etwa in Kirchen oder Parks) beraten und betreut; die multiprofessionellen, mehrsprachigen IKEMBA-MitarbeiterInnen (selbst teilweise mit Wurzeln in anderen Ländern) bauen Vertrauen zu den Personen auf, stärken sie in ihrem Selbstvertrauen und fördern sie, wo sie nur können. „Dazu müssen wir mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen, ihre Geschichte und ihre Ängste sprechen – das ist der wichtigste Schritt, fügt Nwoha hinzu.

Empowerment für ein friedvolles Miteinander. Der wichtigste Teil des Projekts „Männer und Migration“ ist der Empowerment- und Kommunikationskurs, geleitet von der Sozialpädagogin Mag. Simone Kocsar, die vom Klima innerhalb der Gruppe begeistert ist: „Der Kurs läuft völlig ohne Bürokratie und zwanglos ab, dennoch sind die Teilnehmer extrem motiviert und engagiert.“ Um eine den unterschiedlichen Bedürfnissen Rechnung tragende sozialpädagogische Betreuung zu gewährleisten, begleiteten mehrere weitere Mitarbeiter der Männerberatung Graz den Kurs. Für die etwa zwölf Teilnehmer waren grundlegende Kenntnisse der deutschen Sprache wichtig, damit sie den Diskussionen und Informationen zu bestimmten Themen folgen und sich selbst aktiv einbringen können. „Wir informieren über die Angebote der Männerberatung und sprechen mänderspezifische Themen an: männliche und weibliche Rollenbilder, Vaterschaft, Gewaltprävention, Rassismus, kulturelle Werte und Normen“, berichtet Dr. Christian Scambor, Projektkoordinator in der Männerberatung Graz. Die Finanzierung für den kommenden Herbstkurs ist für den Empowerment-Kurs noch nicht gesichert, aber Nwoha hofft auf die Unterstützung vonseiten der Sozialressorts, „denn die Kontinuität ist wichtig, da sonst das Vertrauen aufs Spiel gesetzt wird“.

Multiplikatoren wirken als Verstärker.

Als besonders wichtig und nachhaltig ist die Einbindung meinungsbildender Personen innerhalb der MigrantInnen-Communities. Die Teilnehmer tragen als Multiplikatoren ihr neues Selbstverständnis, wertvolle Informationen und Haltungen in ihr soziales Umfeld weiter. „Wir haben etwa Pastoren und Imame in der Gruppe, die in ihren Communities hohes Ansehen und Vertrauen genießen. Ihr neues Selbstbewusstsein und ihre Kompetenzen wirken also ‚ansteckend‘ auf andere Migranten“, sagt IKEMBA-Leiter Nwoha. Die Männer konnten so seit März nicht nur ihr Deutsch wesentlich verbessern, sondern lernten viel über sich selbst und über die österreichische Gesellschaft. Gäste im Kurs waren etwa

Johnny O. Ehigie. Der gebürtige Nigerianer ist Pastor einer Freikirche in Graz und hat früher fast immer nur Englisch gesprochen, obwohl er über gute Kenntnisse des Deutschen verfügte: „Ich bin nun schon 14 Jahre in Österreich, aber ich hatte immer Angst, deutsch zu sprechen, obwohl ich viele Worte kannte. Jetzt nach dem Kurs habe ich viel mehr Selbstvertrauen und kann auf die Menschen zugehen. Ich habe von den Polizisten, die uns im Kurs besucht haben, auch viel erfahren, etwa dass man während einer Kontrolle genug Abstand zum Beamten halten soll.“

Der Student Martin Ibeh Chinedum, der hier in Österreich an seiner Dissertation arbeitet, hat viel von diesem Angebot profitiert: „Ohne Druck und Nervosität kann ich mich jetzt gut auf Deutsch erklären. Endlich kann ich selbst ausdrücken, was mir am Herzen liegt. Ich brauche niemanden mehr, der mir hilft.“ Nnanna Anyanwu, der ebenfalls in Nigeria geboren ist und seit sechs Jahren in Österreich auf eine Aufenthaltsgenehmigung wartet, arbeitet in der Straßenreinigung: „Ich habe neue Wörter und Sätze bekommen und über verschiedene Menschen auch neue Ideen! Außerdem habe ich über die österreichische Politik viel erfahren, sie funktioniert hier ganz anders als in Nigeria.“

Sport-Aktivitäten und mehr für Jugendliche.

Im Rahmen des Projektes „Männer und Migration“ gibt es seit einem Jahr auch eine eigene Gruppe für männliche Jugendliche. Leider ist auch die Finanzierung dieser Aktivitäten, die neben Beratungen sportliche Aktivitäten wie Fuß- oder Basketball anbietet, gefährdet. Gerade der Betreuung junger Menschen kommt ein hoher Stellenwert zu: Junge Migranten müssen einen Spagat zwischen zwei Kulturen bewältigen. Es kommt vor, dass sie gegen ihre Eltern rebellieren und deren Kultur herabsetzen, worauf die Eltern



Livinus Nwoha: „Integration ist keine Einbahnstraße, es muss auch attraktive Angebote für die Menschen geben.“

sonders gut, wo Schwierigkeiten und Probleme auf dem Weg zur Integration in die österreichische Gesellschaft liegen.“ Aber der Weg war anfangs kein leichter, denn erst nach mehreren Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit war es möglich, finanzielle Unterstützung

Betreuung für männliche Migranten. Die Defizite in den Angeboten für Männer in der Migration wurden von Nwoha schnell erkannt und es gelang ihm, in Zusammenarbeit mit anderen Stellen attraktive Angebote für Männer in der Migration auf die Beine zu stellen.



Johnny Ehigie: „Nach dem Kursbesuch bei IKEMBA spreche ich Deutsch schon fast so flüssig wie mein Sohn.“

PolizistInnen, mit denen die Teilnehmer über Ängste und Vorurteile sprachen, wobei sie auch ganz nebenbei Wissen über Unterschiede in der Körpersprache oder über die österreichische Gesetzssituation erwarben. Mit der Übergabe der Zertifikate an die Teilnehmer wurde am 21. Juli der erste Kommunikationskurs abgeschlossen; der Bedarf an weiteren Kursen ist aber groß. IKEMBA und die Männerberatung Graz hoffen, dass das Projekt, das vom Sozialressort des Landes Steiermark gefördert wird, bis Ende des Jahres fortgeführt und auch ein zweiter Kurs angeboten werden kann.

Wertvolle Erfahrungen sammeln.

Die Kursteilnehmer haben nach 33 Einheiten (118 Stunden) jede Menge gelernt und sind nun besser für die Herausforderungen des Migrationsalltags gewappnet, freut sich der Absol-

wiederum ihren Kindern Widerstand entgegenzusetzen. Die Jugendlichen sind „Kinder zweier Kulturen“ und leiden oft unter Orientierungslosigkeit. Ziel dieser Jugendgruppe, der momentan etwa Menschen aus 17 Nationen angehören und die sich zweimal wöchentlich trifft, ist es den Jugendlichen Perspektiven aufzuzeigen und sie zu stärken. Sie lernen, das Thema „Männlichkeit“ in lockerer Atmosphäre, nämlich etwa während des Fußballtrainings, zu reflektieren – in Zusammenarbeit mit IKEMBA-Sozialarbeitern und Jungarbeitern der Männerberatung Graz. Außerdem ist das Fußballteam sehr erfolgreich – die Pokale im IKEMBA-Büro sind nicht mehr zu übersehen!

Infos: www.ikemba.at

| Josef Schiffer

Sozialstaat: Steuersystem versagt, Transferleistungen wirken

Schon vor den Landtagswahlen verkündet die Regierung Ansätze zu sozialen Sparmaßnahmen, die in erster Linie die Ärmsten treffen. Der Volkswirt Mario Matzer hat im Auftrag der Arbeiterkammer anhand neuester Erkenntnisse die Sozialtransfers analysiert und die Folgen sozialer Einsparungen dargestellt. KORSO veröffentlicht eine gekürzte Fassung der Studie.

Seien es die staatlich gestützten Getreidepreise im alten Rom oder die milden Gaben der Klöster im Mittelalter. Das Prinzip dahinter – welches sich auch heute im christlichsozialen Gedanken des Helfens widerspiegelt – basierte immer auf der Freiwilligkeit des Teilens, des Gewährs von Almosen. Der große Fortschritt des Sozialstaats sozialdemokratischer Prägung ist das Recht auf Leistung, die gesetzliche Verankerung der Pflicht des Staates, seinen Bürgern in Notsituationen beizustehen, sodass sie nicht mehr auf das Wohlwollen von höhergestellten Gruppen oder Einzelpersonen angewiesen sind. Infolgedessen konnten die BürgerInnen beginnen, gewisse Risiken einzugehen, womit der Grundstein für Selbstinitiative, freies Unternehmertum und Wirtschaftswachstum gelegt war. Moderne Sozialpolitik bezweckt soziale und/oder wirtschaftliche Notlagen von Einzelnen oder Gruppen zu vermeiden, indem es eine Versicherung gegen Existenzrisiken wie Arbeitslosigkeit, Krankheit, Alter, Invalidität oder Mutterschaft bietet. Doch nicht nur das Versicherungsprinzip liegt ihr inne, viel weiter ausgreifend bezweckt sie sozialen Ausgleich und Frieden in der Gesellschaft.

Einkommensumverteilung durch Sozialpolitik. Wie die einschlägige Wissenschaft zeigt, leistete Österreich bisher ausgezeichnete Arbeit im Bereich der sozialen Stabilisierung und des finanziellen Ausgleichs. So reduziert sich die Einkommensungleichheit nach Einbeziehung der staatlichen Transfers beachtlich: Der Anteil des untersten Drittels der Einkommensbezieher durch staatliche Transferleistungen erhöht sich von 14% auf 23% des Volkseinkommens, was einem Zuwachs von 60%

entspricht. Der Anteil des obersten Drittels am Volkseinkommen reduziert sich hingegen von 57% auf 47%. Dies liegt allerdings nicht so sehr am Steuerwesen – das Steuer- und Abgabensystem in Österreich ist nur scheinprogressiv –, sondern vielmehr an der Treffsicherheit der sozialen Transferleistungen. Noch beeindruckender werden diese Zahlen, wenn die Einkommensbezieher nicht in Drittel, sondern in Dezilen betrachtet werden. So steigt das Einkommen der ärmsten 10% durch die staatlichen Transfers um 190%

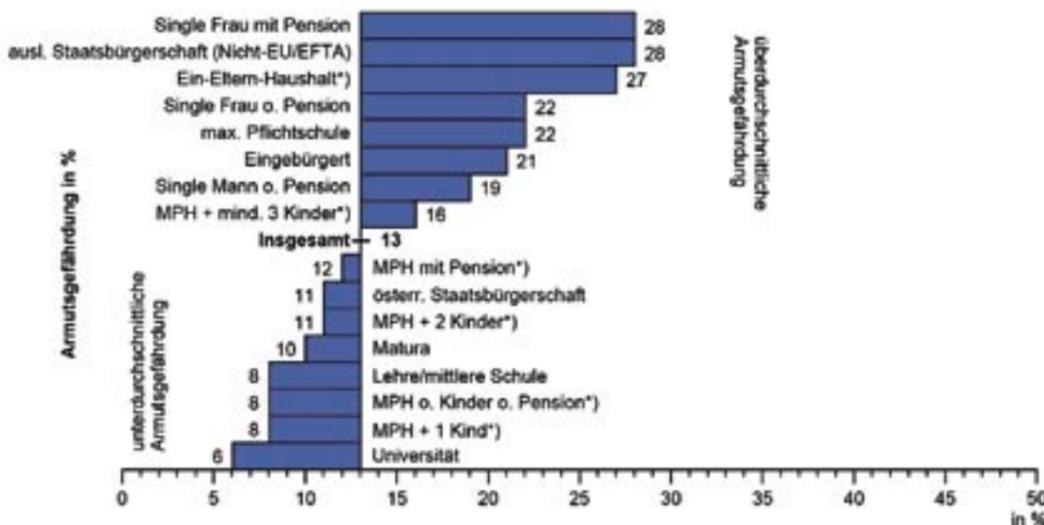
armutsgefährdeten Haushalten. Sozialleistungen spielen demnach eine äußerst prominente Rolle bei der Armutsbekämpfung (Statistik Austria, 2008). Ohne Sozialtransfers wäre die Armutsgefährdungsquote mit rund 25% doppelt so hoch [...]. Berücksichtigt man zusätzlich die Pensionen, läge die Armutsgefährdung bei 43%. Dasselbe gilt für die Arbeitslosenversicherung. Auch hier sind hohe soziale Treffsicherheit und eine beachtliche Armutsreduktion zu beobachten. Über 75% des Arbeitslosengeldes

nur scheinprogressiv und lindert die ungleiche Verteilung der Markteinkommen nicht, da direkte Steuern in Österreich nur eine relativ geringe Rolle spielen. Dies führt dazu, dass das unterste Einkommensdezil 37% seines Gesamteinkommens an Steuern und Abgaben abführt, was nur unwesentlich unter den 40% liegt, die das reichste Dezil abgibt. Da in dieser Rechnung allerdings weder Selbstständigeneinkommen noch vermögensbezogene Einkommen aufscheinen, ist das Abgabensystem in Österreich regressiv. Dies liegt da-

Sozialstaat lohnt sich. Erst die Sozialpolitik macht unsere moderne Zivilisation zu dem, was sie ist. Erst durch sie werden evolutionäre Konzepte wie das Recht des Stärkeren und das Survival of the Fittest abgeschwächt und den Bedürfnissen des modernen Menschen angepasst. Die Sozialpolitik sichert die Lebensqualität aller, auch der Gewinner und Superreichen, indem sie für gesellschaftliche Stabilität sorgt und radikalistischen Tendenzen das Brennmaterial entzieht. Wenn ein Staat sich weigert, der Verelendung großer Bevölkerungsteile aktiv entgegenzutreten, muss er die – infolge dieser Politik entstehenden – Aggressiven unter den Verlierern wegsperren, auch wenn das heißt, dass – wie in den USA – 2% der Erwerbsbevölkerung in Gefängnissen sitzen. Inhaftierung ist auch eine Form der Sozialpolitik, nur eben die unterste Stufe. Durch den erfolgreichen Schutz vor materieller Verelendung stabilisiert der Sozialstaat Gesellschaft, Politik und Ökonomie. Gerade in Krisenzeiten ist diese Funktion notwendiger denn je. Auch wenn die budgetären Zwänge groß sein mögen, gibt es viele Möglichkeiten der Budgetkonsolidierung, die nicht auf dem Rücken der schwächsten Mitglieder der Gesellschaft ausgetragen werden müssen.

Hinzu kommt, dass undurchdachte Einsparungen im Sozialwesen auch teils desaströse Folgewirkungen auf Wirtschaftswachstum, Beschäftigung, Einkommensverteilung und soziale Stabilität haben. Viel nachhaltiger ist es, sinnvolle Investitionen in den Sozialstaat zu tätigen, welche sich – wenn richtig gemacht – schon nach relativ kurzer Zeit für alle rentieren, wie die Arbeiterkammer Wien in ihrer Studie vom 12.8.2010 „Nachhaltige Budgetkonsolidierung durch Investitionen in den Sozialstaat“ gezeigt hat.

| Karina Liebe-Kreutzner



Armutsgefährdung nach soziodemografischen Merkmalen

Die reichsten 10% hingegen büßen durch die staatliche Umverteilung 30% ihres Einkommens ein.

36% Einkommen aus öffentlicher Hand. Inklusive Pensionen bezieht der durchschnittliche österreichische Haushalt 36% seines Einkommens aus Leistungen der öffentlichen Hand. Der Großteil dieser Leistungen (21%) besteht aus Pensionszahlungen. Inklusive Pensionen beziehen armutsgefährdete Haushalte 60% ihres Haushaltseinkommens vom Staat bzw. von ihm zugeordneten Körperschaften. Aber auch ohne Pensionen beträgt der Anteil staatlicher Leistungen am Haushaltseinkommen armutsgefährdeter Personen 36% – im Gegensatz zu 13% bei nicht

und der Notstandshilfe kommen dem untersten Einkommensdrittel zugute. Die Armutsgefährdungsquote von Haushalten mit kurzzeitarbeitslosen Personen sinkt durch die Transferleistungen von 15% auf 9%, jene von Langzeitarbeitslosen von 67% auf 40% (Statistik Austria, 2008). Die soziale Treffsicherheit der Sozialhilfe liegt sogar noch über dieser Latte. 70% der Haushalte, die Sozialhilfe beziehen, sind Teil des untersten Einkommenszehntels. Diese stellt ungefähr ein Drittel des Einkommens der Bezieher dar.

Regressives Abgabensystem. Umverteilung ist in Österreich (beinahe) alleinige Aufgabe der Sozialpolitik. Das Steuersystem in Österreich ist

ran, dass zwar die Einkommensteuer progressiv ist, die Deckelung der Sozialversicherungsbeiträge sowie die indirekten Steuern (Mehrwertsteuern etc.) aufgrund der unterschiedlichen Konsumquote allerdings regressiv sind. Die Finanzierung des Staates erfolgt demnach nicht nach der Leistungsfähigkeit der Bürger. Alle Einkommensschichten sind fast gleich belastet. Eine Erhöhung der Mehrwertsteuer wäre demnach ein Schritt genau in die falsche Richtung. Hinzu kommt, dass trotz sinkender Lohnquote der Faktor Arbeit einen immer größer werdenden Anteil an der Abgabenlast trägt, wohingegen Vermögen in Österreich trotz der starken Zunahme nur sehr gering besteuert wird.

Steiermark ist trauriger Rekordhalter bei Suiziden

Suizid ist eine der häufigsten Todesursachen auf der Welt. In der Öffentlichkeit wird jedoch kaum wahrgenommen, dass sich weltweit mehr Menschen selbst töten, als in Kriegen, Terrorakten und durch sonstige Gewalt zusammen umkommen. Die WHO hat daher im Jahr 2003 den 10. September zum Welt-Suizid-Präventionstag ausgerufen.

Die Suizidrate Österreichs stagniert seit 2006 auf einem international immer noch hohen Niveau von 15-16 Suiziden pro 100.000 EW jährlich. Das bedeutet, dass die Maßnahmen im Präventionsbereich nicht ausreichen, um die Suizidhäufigkeit weiter zu senken. Schockierend ist, dass es seit 2000 etwa doppelt so viele Suizid- als Verkehrstote und etwa sieben Mal so viele als Drogentote gegeben hat. In Zahlen bedeutet das jedes Jahr (Daten: Statistik Austria, ÖBIG und BMI): ca. 12.000 – 25.000 Suizidversuche und 1.200 – 1.300 Suizidtote (2009: 1273), gegenüber ca. 600 – 700 Verkehrstoten (2009:

633) und ca. 170 – 200 Drogentoten (2008: 169)

Nach Auswertung des Instituts für Suizidprävention zählen steirische Bezirke zu den Spitzenreitern bei den Suizidraten, wobei für das Jahr 2009 Leoben und Mürzzuschlag mit Raten nahe 30 besonders herausstechen. Während in einigen Bundesländern eigene Budgets für den Bereich Suizidprävention bereitgestellt werden, fehlen Maßnahmen zur Suizidprävention in der Steiermark weitgehend. Suizide und Suizidversuche bedeuten Leid für die Betroffenen und das soziale Umfeld. Auch in ökonomischer Sicht ist von Folgekosten der Suizide und Suizidversuche von rund 1 Milliarde Euro jährlich auszugehen. Die österreichische Bundesregierung hat im Jahr 2008 erstmals wieder seit 1971 das Thema Suizidprävention im Regierungsprogramm verankert. Eine konsequente Umsetzung im Sinne eines österreichischen Suizidpräventionsprogramms ist bisher allerdings noch nicht sichtbar.

Österreichweite Expertenbefragung. Das Institut für Suizid-Prävention und –Forschung hat erhoben, dass von über 500 Experten nahezu die Hälfte (45%) mit den bestehenden Hilfsangeboten für akut Suizidgefährdete unzufrieden oder sehr unzufrieden ist. Mit den vorhandenen Aktivitäten im Bereich der Primärprävention – also den Bemühungen, bereits das Auftreten von Suizidwün-



Josef Missethon: „Es bedarf vonseiten der Politik klarer Ziele und budgetärer Maßnahmen zur Suizid-Prävention.“

schen zu vermeiden – sind sogar fast drei Viertel der Befragten (72%) unzufrieden bzw. sehr unzufrieden. Die inhaltlichen Prioritäten für künftige Maßnahmen werden von den Experten folgendermaßen definiert:

- rasche, regional einsatzbereite Hilfsangebote bei psychosozialen Krisen
- Psychotherapie auf Krankenschein
- Vernetzung der verschiedenen involvierten Berufsgruppen
- Öffentlichkeitsarbeit und Entstigmatisierung des Themas Suizid

Empfehlungen an die steirische Politik. Der Vorstandsvorsitzende des Instituts für Suizidprävention und Forschung Mag. Josef Missethon erklärt: „Die Steiermark ist trauriger Spitzenreiter bei Suizidtoten. Es ist notwendig, dass die Landesregierung klare Ziele und budgetäre Maßnahmen zur Suizid-Prävention setzt“. Und empfiehlt als vordringliche Maßnahmen: Definition von steiermarkspezifischen Zielen, Maßnahmen und Bud-

gets zur Suizidprävention, konkrete Pilotprojekte in „Hot-Spot“-Bezirken mit dem Ziel die Suizidraten um 20% zu senken sowie eine rasche und unbürokratische Umsetzung von Psychotherapie auf Krankenschein für Menschen in psychosozialen Krisen.

Kontakt und Infos: Das Institut für Suizidprävention und Forschung hat – in Kooperation mit dem Ministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend – ein Internetportal für Betroffene und Helfer in psychosozialen Krisen entwickelt. Mag. Josef Missethon, Tel.: 0676 84 76 74 213, E-Mail: josef@missethon.com, www.hilfe.in-der-krise.at.

| js



Neoliberalismus und die Krise des Sozialen

Vor drei Jahrzehnten begann die neoliberale Wende. Die Warnungen, die zu Beginn nur von einer kleinen Minderheit an kritischen Wirtschafts- und SozialwissenschaftlerInnen und politischen AktivistInnen geäußert wurden – immerhin hatte sich der Hauptstrom der europäischen Sozialdemokratie der neuen Phase des kapitalistischen Regimes angepasst – haben spätestens seit dem Ausbruch der aktuellen Krise den Mainstream erreicht (wirkungsmächtiger sind sie allerdings dadurch nicht geworden). Dazu kommt, dass nun über dreißig Jahre akkumulierte Daten vorliegen, die in der Rückschau genaue Aussagen darüber erlauben, welche gesellschaftlichen Änderungen mit der Durchsetzung des neoliberalen Regimes einher gegangen sind (und damit einhergehend: welche sozialen Gruppen davon profitiert haben und welche zu den Verlierern dieses Prozesses zählen).

Ein neuer, bei Böhlau erschienener Sammelband bietet nun einen Überblick über die „ökonomie des Okkulten“ (© Wolfgang Maderthaler unter Anspielung auf die vermeintlich unsichtbaren Marktkräfte, die angeblich hinter dem Rücken der Beteiligten alles zu deren wirtschaftlichem Besten regeln, vorausgesetzt, sie werden nicht durch staatliche Eingriffe behindert) mit einem Fokus auf Österreich. Die AutorInnen gehen dabei von der Prämisse aus, dass der Neoliberalismus „ebenso sehr ein rigorosen ideologischen Imperativen folgendes utopisches Projekt zur Umsetzung einer Wirtschaftsdoktrin und zur Reorganisation des internationalen Kapitalismus [ist] wie ein politisches Projekt zur radikalen Restrukturierung der Klassenbeziehungen und der gesellschaftlichen Machtverhältnisse zugunsten der neuen ökonomischen Eliten.“ (9f.)

Die Marktgläubigen lassen sich vom Staat retten. Das Buch beginnt mit ei-

nem Überblick über die Geschichte des Neoliberalismus, wobei den Einstieg sinnigerweise dessen „Epic failure“ bildet: Die umfassende Krise des deregulierten Weltfinanzsystems, dessen vollständiger Zusammenbruch nur durch massive staatliche Interventionen und Sozialisierung der Verluste verhindert werden konnte – also durch eben solche Eingriffe, die von den Apoleten des Neoliberalismus als besonders schädlich für die wirtschaftliche Entwicklung angesehen werden. Dabei verursachten die einander widerstrebenden Ideologien – ein wieder zu Ehren gekommener pragmatischer Keynesianismus und die pure neoliberale Marktgläubigkeit – einen veritablen Zickzack-Kurs: Am 7. September 2008 wurden die beiden Hypothekenfinanzierer Fannie Mae und Freddie Mac nationalisiert; eine Woche später, beim Crash von „Lehman Brothers“, wollte man doch noch einmal die Marktkräfte unbeeinflusst von den verabscheuten staatlichen Eingriffen walten lassen – „allein die Märkte reagierten mit blankem Horror“ (15). So folgte auf den gescheiterten Versuch anderntags der Schlag ins Gesicht der neoliberalen Ideologen: Um 85 Mrd Dollar übernahm der Staat einen 79,9%-Anteil am weltgrößten Versicherer AIG – eine Notverstaatlichung, um das Kapital zu retten.

Ein Rückblick: Die geplante Wiedereroberung des diskursiven Feldes. Damit waren so ziemlich alle Tabus gebrochen, die von den neoliberalen Thinktanks verordnet worden waren. Diese Brain-trusts hatten sich, wie Maderthaler in einem ausführlichen Rückblick schildert, aus einem kleinen Häufchen versprengter und durch die Krise der 30er Jahre diskreditierter liberaler Intellektueller wie F. A. Hayek, L. Mises und Milton Friedman entwickelt, die sich später zur Mont-Pélerin-Gesellschaft zusammenschlossen und einen veritablen Schlachtplan zur Wiedererlangung der ideologischen Hegemonie verfolgten. Das gelang ihnen auch in

dialektischer Wechselwirkung mit politischen Entscheidungen, mit welchen der Wohlfahrtsstaat demontiert und gewerkschaftlicher Widerstand gegen Privatisierungen und Abbau der sozialen Sicherheitsnetze zerschlagen wurde wie in Thatchers Großbritannien.

Eine neue Qualität der Entfremdung. Gleichzeitig wurden Unternehmenssteuern und Spitzensteuersätze gesenkt, durch die forcierte Deregulierung sanken die Löhne – vor allem im unteren Einkommensbereich; parallel dazu stiegen die Gewinne. Im Zentrum stand die marktförmige Umwandlung aller Lebensbereiche, im Bereich der öffentlichen Verwaltung gekennzeichnet durch das New Public Management (das, wie Maderthaler richtig anmerkt, einen exponentiellen Anstieg bürokratischer Aufwendungen, systematische Blockierungen des Verwaltungsbalaufes, Motivationseinbrüche bei der Belegschaft und die „Aufbereitung des Marktes für umfängliche private ‚Beratungsdienste‘“ mit sich brachte. (39). Die Deregulierung der Arbeitsmärkte und die Zunahme von flexibilisierter, prekärer Arbeit untergruben die Verhandlungsmacht der Gewerkschaften. Die Folgen waren nicht nur auf der materiellen Seite gravierend für die ArbeitnehmerInnen: An die Stelle planbarer Lebensentwürfe traten „eine neue Qualität der Entfremdung und der Entpersönlichung aufgrund brüchig gewordener Erwerbsbiographien, stets neu definierter Qualifikationsanforderungen und einer verschärften Lohnkonkurrenz“. (41) Soziale Sicherheit wird vordergründig der persönlichen Entscheidung überantwortet, de facto aber davon, was man sich leisten kann.

Umverteilung und Re-Hierarchisierung der Gesellschaft. Hinter all diesen ideologisch verbrämten Änderungen des gesellschaftlichen und ökonomischen Lebens kam es zu einer „Um- und Neuverteilung von Reichtum, Einkommen und Vermögen in wahrhaft beeindruckendem Ausmaß“ (45) – und, damit verbunden, zu einer Neudefinition der gesellschaftlichen Macht „im Sinne einer strikten sozialen Hierarchisierung, eines klaren Oben und Unten“, ganz, wie es Hayek verlangt hatte. Zwei Zahlen illustrieren diese gewaltige Umverteilung: In den USA erhöhten die obersten 0,1% der Einkommensbezieher ihren Anteil von 2 (1978) auf über 6% (1999), während das Verhältnis der Medianeinkommen der Industriearbeiterschaft und der Spitzenmanager sich von 30:1 auf 500:1 verschob. (46). Dadurch (und durch die Privatisierung immer größerer Teile der Pensionsvorsorge) standen „enorme Geldmengen zur Disposition“, die nach Verwertung drängten. Die politisch forcierte Deregulierung der Finanzmärkte trug dazu bei, dass diese Verwertung auf spekulative Weise verwirklicht werden konnte – und diese wiederum beschleunigte die Ungleichverteilung des gesellschaftlichen Reichtums. An diesem Punkt wurde schließlich die 2005 getroffene Voraussage David Harveys schlagend, der ins seiner 2005 publizierten „kurzen Geschichte des Neoliberalismus voraussagte „But when the income and wealth inequalities reach a point – as they have today – close to what which preceded the crash of 1929, then the economic imbalances become so chronic as to be in danger of generating a structural crisis“ (59). Und so kam es dann auch.

Weitere Beiträge: Verteilung, Finanzialisierung, Sozial- und Geschlechterpolitik. Was Österreich betrifft, stellt Maderthaler unter Bezugnahme auf den Beitrag von Wolfgang Fellner und Andrea Grisold („Verteilung im Zeitalter des Neoliberalismus“) fest: „Die Umsetzung neoliberaler Ideen ist in bestimmten Bereichen stark vorgenommen worden und hat zu beträchtlichen Änderungen in der Verteilung geführt, für makroökonomische Stabilisierung und Wachstum wurde aber darauf nicht vertraut.“ (10) Eine der zentralen Aussagen dieses Beitrages findet sich auf Seite

95: „Die Lohnquote, die in den 1960-er und 1970-er Jahren konstant bei 70% lag, fiel stärker als in anderen „reichen“ Industriestaaten. Österreich hat von der Ostöffnung stärker profitiert, die Gewinne daraus haben sich aber nicht gleichgewichtig verteilt.“ Engelbert Stockhammer klassifiziert in seinem Beitrag Österreichs Wachstumsmodell als „exportgetrieben“ und entsprechend krisenanfällig und schlägt eine Re-Regulierung des Finanzsektors sowie eine Änderung in der Lohn- und Verteilungspolitik zur Steigerung der Nachfrage vor (134). Otto Penz skizziert den Weg der Zweiten Republik vom Sozial- zum Wettbewerbsstaat, Birgit Sauer untersucht die „Mechanismen der Geschlechterpolitik im Neoliberalismus“ und Andrea Grisold, Edith Waltner und Klara Zwickl gehen in ihrem abschließenden Beitrag am Beispiel von Frauenarbeit und Frauenerwerbstätigkeit der Frage nach, wo die Notwendigkeit und die Grenzen des Sozialen liegen.

| Christian Stenner



Andrea Grisold, Wolfgang Maderthaler, Otto Penz (Hg.): Neoliberalismus und die Krise des Sozialen. Das Beispiel Österreich. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2010, 262 S., Euro 29,90

korsso

erweitert den steirischen Horizont.

Qualität hat ihren Preis. Wenn Sie gratis erhalten haben, liegt das damit als Abonnentin/Abonnenten

diese KORSO-Ausgabe einzig daran, dass wir Sie gewinnen wollen.

KORSO kann auch im Trafikkiosk Ebner am Joanneumring 4, 8010 Graz, erworben werden. Fragen Sie Ihre ZeitschriftenhändlerInnen nach dem KORSO, damit erleichtern Sie uns den Vertrieb!

Wir schenken Ihnen ein Buch!

Für jedes neue Abo (18,-) gibt's einen der drei nachstehenden Titel nach Wahl als Dankeschön kostenfrei dazu:

1. Christian Stenner (Hg.): Kritik am Kapitalismus. Gespräche über die Krise. Wien: Promedia 2010, 192 S.
2. Gerald Schöpfer, Peter Teibenbacher: Graz seit 1945. Daten, Fakten, Kommentare. Graz: Leykam, 288 S.
3. Martin Balluch: Widerstand in der Demokratie. Ziviler Ungehorsam und konfrontative Kampagnen. Wien: Promedia, 157 S.

Abonnieren ist einfach.

Zahlen Sie EUR 18,- auf das Konto 00000285890 bei der Steiermärkischen, BLZ 20815, ein und vermerken Sie: „Jahresabo“ und die Nummer des gewünschten Buches (also 1, 2 oder 3).

Geben Sie bitte unbedingt Namen und Adresse an. Wir senden Ihnen nach Eingang der Zahlung das Buch sowie die aktuelle KORSO-Ausgabe umgehend zu.

Frauenarmut: eine Schande für unsere Gesellschaft



281.000 Frauen sind in Österreich von akuter Armut betroffen, fast doppelt so viele armutsgefährdet – Tendenz steigend. Die Gründe für Frauenarmut sind vielfältig. Die Volkshilfe verstärkt deshalb ihre Arbeit in der Armutsbekämpfung.

Die Gründe für Frauenarmut reichen von schlechteren Bildungsmöglichkeiten über erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt, noch immer unzureichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten, Pflegezuständigkeit für Familienangehörige bis hin zu psychischer und physischer Krankheit. „Armutsbetroffene Frauen müssen dabei unterstützt werden, einen Weg aus der Armut zu finden, dazu müssen entsprechende politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen werden. Die breite Öffentlichkeit, Wirtschaft, öffentliche Verwaltungen und Institutionen sowie die Politik werde ich daher immer wieder zu den besonderen Problemlagen von Frauen sensibilisieren“, betont **Barbara Gross**, ehrenamtliche Präsidentin der Volkshilfe.

Mehrfachbelastung. Als Präsidentin der Volkshilfe ist Barbara Gross nahezu täglich mit dem Thema Frauenarmut konfrontiert. „Armut ist weiblich – das ist in Österreich traurige Tatsache! Frauen sind besonders gefährdet, in die Armut abzurutschen, weil sie weniger verdienen als Männer, weil ihre Erwerbsbiographien unterbrochen sind – zum Beispiel durch Kinderbetreuung – und Frauen deshalb auch im Alter nicht entsprechend abgesichert sind. Und weil sie sehr, sehr oft einer Mehrfachbelastung ausgesetzt sind: Sie stehen im Erwerbsleben und erbringen gleichzeitig den überwiegenden Teil der Betreuungs- und Sorgearbeit.“



Monika Tatzl

Als sozialer Dienstleister ist die Volkshilfe selbst in typischen Frauenberufen aktiv und stößt dabei immer wieder an Grenzen: Die von der öffentlichen Hand finanzierten Kollektivverträge und die damit vorgegebenen Rahmenbedingungen können mit jenen von Männern dominierten Berufsfeldern noch immer nicht mithalten.

Auch Kinder betrifft Frauenarmut. Neben Frauen sind auch Kinder von dieser Armutssituation betroffen. Europaweit waren im Jahr 2008 17% der Frauen armutsgefährdet, also ist beinahe jede fünfte Frau in Europa von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht. Frauenarmut ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, daher „darf auch der Gratiskindergarten nicht in Frage gestellt werden und muss vor allem auf die Betreuung der unter 6-Jährigen ausgeweitet werden“, so **Monika Tatzl**, Leiterin des Volkshilfe-Verbandssekretariats und -Freiwilligenzentrums. „Die Volkshilfe kennt die Lebensbedingungen vor allem von AlleinerzieherInnen genau, betreut sie doch in ihren Einrichtungen täglich rund 2.300 Kinder in der Steiermark, wo uns immer wieder solche Schicksale begegnen.“

Doppelt diskriminiert: SeniorInnen und Frauen mit Migrationshintergrund. Alleinerzieherinnen, Pensionistinnen und Migrantinnen gehören zu den am häufigsten von Armut betroffenen Gruppen: In Österreich gibt es rund 115.000 AlleinerzieherInnen, davon sind 20% von manifester Armut betroffen. Noch dramatischer ist die Lage bei Pensionistinnen: Von den über 65-jährigen Frauen waren 2008 24% armutsgefährdet. „Somit ist jede vierte Frau über 65 Jahre gefährdet, in Armut abzurutschen“, verdeutlicht Gross. Eine Tatsache, die der Volkshilfe vor allem in der Hauskrankenpflege täglich in allen Orten der Steiermark begegnet.

Niemand darf darüber hinwegsehen, dass 12% der eingebürgerten MigrantInnen und 15% der Personen, die keine österreichische StaatsbürgerInnenenschaft besitzen, als manifest arm gelten. „Migran-



Barbara Gross

tinnen machen durch ihre Rolle als Frau und durch die Tatsache der Migration häufig die Erfahrung doppelter Diskriminierung.“

Dunkelziffer von „versteckter“ Armut. Gross weiß, dass viele Situationen des Alltags ein Problem darstellen: „Erfahrungen des Mangels, wie beispielsweise kein Geld zum Heizen zu haben, keine Schulausflüge für die Kinder bezahlen zu können, keine Möglichkeiten mit den Kindern ins Kino zu gehen oder einen Theaterabend zu besuchen, gehören zum Alltag der Betroffenen – das erfahren wir aus unzähligen Briefen, die uns geschrieben werden.“

Zahlen und Fakten

- 7% der Frauen in Österreich sind von akuter Armut betroffen
- 13% der Frauen in Österreich sind armutsgefährdet
- 20% der AlleinerzieherInnen in Österreich sind von manifester Armut betroffen.
- 24% der über 65-jährigen Frauen sind armutsgefährdet
- 12% der eingebürgerten MigrantInnen gelten als manifest arm
- 15% der Personen, die keine österreichische StaatsbürgerInnenenschaft besitzen, gelten als manifest arm

Quelle: EU SILC 2008

6 Grundsätze der Volkshilfe im Kampf gegen Armut

- 1. Recht, nicht Almosen.** Jeder Mensch hat das Recht auf soziale Sicherheit, Bildung, Arbeitsmöglichkeit und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.
- 2. Den Staat in die Verantwortung nehmen.** Im Sozialstaat Österreich müssen soziale Gerechtigkeit und Solidarität Kernpunkte des Handelns sein. Dies fordert die Volkshilfe aktiv ein.
- 3. Gleiche Chancen für alle.** Die Startbedingungen sind nicht für alle Menschen gleich. Vom Kindergarten bis hin zur Schule muss allen Kindern und Jugendlichen der gleiche Zugang zu Bildung ermöglicht werden.
- 4. Helfen, nicht entmündigen.** Angebote und Maßnahmen für von Armut betroffene Menschen unterstützen in schwierigen Lebenslagen, müssen aber das Recht auf Selbstbestimmung respektieren.
- 5. Armut nachhaltig bekämpfen.** Maßnahmen zur Armutsbekämpfung müssen so konzipiert sein, dass die Menschen dauerhaft ein Leben frei vom Druck der Armut führen können.
- 6. Armut geht uns alle an.** In die Armut abzurutschen geht oft schneller, als manche denken: Scheidung, Krankheit oder der Verlust des Arbeitsplatzes kann jede/n treffen.

Gross gibt zu bedenken, dass es sehr wahrscheinlich eine große Dunkelziffer von „versteckter“ Frauenarmut gibt, da die Armutsgefährdung vom Haushaltseinkommen ermittelt wird. Hier wird also davon ausgegangen, dass die Mittel in einem Haushalt gleich verteilt werden und es ein gleichberechtigtes Zusammenleben gibt. „Wir wissen aber sehr genau, dass das bei weitem nicht immer der Fall ist!“

Perspektiven geben. Die Volkshilfe möchte mit einer neuen Broschüre einen weiteren „Wissensbeitrag“ zum Kampf gegen Armut von Frauen leisten. Handlungsanleitungen für betroffene Frauen sollen mögliche Auswege aus der Armut aufzeigen und die Frauen ermutigen, ihnen zustehende Förderungen und Hilfen in Anspruch zu nehmen. „Armutsbetroffene Frauen müssen dabei unterstützt werden, einen Weg aus der Armut zu finden, dazu müssen entsprechende politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen werden“, sagt Tatzl, als sie die neue Broschüre nochmals zur Hand nimmt. „Mit den Inhalten, die Sie in dieser Broschüre finden, liegen wir vollkommen richtig – das bestätigen uns die Teilnehmerinnen des von der Volkshilfe initiierten Urlaubs für AlleinerzieherInnen.“ Die Volkshilfe ermöglicht

Alleinerziehenden an der Armutsgrenze und ihren Kindern einmal im Jahr eine Woche Urlaub. „Aus Erfahrung wissen wir, dass viele Frauen ihre Situation nicht öffentlich machen wollen und sich oft auch nicht trauen, unser Angebot anzunehmen, dabei ist Armut keine Schande für die Alleinerzieherinnen, sondern eine für unsere Gesellschaft!“

Volkshilfe fordert: Chancengleichheit von Beginn an. Klischees der „klassischen“ Rollenverteilung müssen aufgebrochen werden, Mädchen und Frauen müssen motiviert werden, bei der Auswahl ihres Berufes auch Berufe abseits von Tradition und Rollenfixierung in Betracht zu ziehen. „Es ist wichtig, gleiche Startbedingungen für alle Kinder in Österreich zu schaffen.“ Speziell nach beruflichen Unterbrechungen, zum Beispiel aufgrund von Kinderbetreuung, müsse der Zugang zu qualifizierten Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen sichergestellt werden.

Abschließend hält Gross fest: „Frauenarmut ist immer ein besonders Thema – gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Armut zu bekämpfen heißt solidarisch zu handeln! Die Volkshilfe setzt sich seit über 60 Jahren im Kampf gegen Armut und Ausgrenzung aktiv für betroffene Menschen ein!“



Armut ist weiblich.

Erfahrungen, Fakten,
Auswege

volkshilfe.

Die neue Broschüre der Volkshilfe zu Frauenarmut zeigt Fakten und mögliche Auswege und lässt Betroffene zu Wort kommen. Zu bestellen unter 0316 / 8960-0 oder als Download unter www.stmk.volkshilfe.at/Standpunkte